Lippische Tages-Zeitung

General-Anzeiger für das Fürstentum Lippe.

Bezugspreis: in Detmold u. durch die Vertretungen: 50 Pfg. für 1 Monat, durch die Post: 1/4 Jahr 1,50 Mk. und 42 Pfg. Bestellgeld, für 2 Monate 1 Mk. u. 28 Pfg. Bestellg., für 1 Monat 50 Pfg. u. 14 Pfg. Bestellgeld. **Anzeigen:** aus Lippe 12 Pfg. die Petitzeile, amtliche u. Familienanzeigen 15 Pfg., auswärtige 18 Pfg., Reklamezeile 60 Pf. **Beilagen** (umsonst): 1) Lipp. Familienfreund 2) Lipp. Ziegelei-Anzeiger, 3) Landwirtsch. Ratgeber, 4) Wandkalender, 5) Sommer-, 6) Winterfahrplan.

Rotationsdruck u. Verlag: Willy Bruder, Detmold, Hornschestraße 30, Fernsprecher 10 **Vertretungen** in: Salzuflen, Lemgo, Lage, Blomberg, Horn, Barntrup, Schwalenberg; ferner in fast allen Ortschaften der Aemter Detmold, Schötmar, Oerlinghausen, Lage, Horn, Brake, Hohenhausen, Varenholz, Sternberg-Barntrup, Blomberg, Schieder, Schwalenberg; zusammen über 100 Vertretungen. — Die „Lippische Tages-Zeitung" erscheint jeden Wochentag.

Nr. 41. Verantwortlicher Redakteur: Willy Bruder, Detmold. **Detmold, Dienstag, den 18. Februar 1908.** Telegramm-Adresse: Tageszeitung, Detmold. **13. Jahrgang**

Lippischer Landtag.

Den Abgeordneten sind ferner folgende Vorlagen zugegangen:

Vorlage 52.

Gesetz,
betr. Abänderung des Gewerbesteuergesetzes v. 19. Febr. 1878

Artikel 1.

Die §§ 8, 19 Abs. 1, 21 und 22 des Gewerbesteuergesetzes erhalten folgende Fassung:

§ 8.

Von jedem Kleinhandel mit geistigen Getränken, welcher auf Grund einer besonderen Erlaubnis als Nebengewerbe betrieben wird und sich nicht ausschließlich auf den Handel mit Bier und Wein beschränkt, ist der Steuersatz von 15 Mark besonders zu entrichten.

§ 19 Abs. 1.

Für die Veranlagung der Steuer vom bestehenden Gewerbe mit Ausnahme der zur Klasse A I gehörenden Gewerbetreibenden bilden d. Städte Detmold, Lemgo, Salzuflen, Lage und Blomberg je einen Steuerbezirk, die übrigen Ortschaften vier Steuerbezirke.

Die Verteilung der Gewerbesteuern ist nach folgenden Sätzen zu bewirken:

An der Klasse A I beträgt
a. der Mittelsatz der Gewerbesteuer 324 Mk. jährlich oder 27 Mk. monatlich,
b. der niedrigste Satz 144 Mk. jährlich oder monatlich 12 Mark.

In der Klasse A II beträgt
a. der Mittelsatz der Gewerbesteuer
1. in der ersten Abteilung 42 Mk. jährlich oder 3,50 Mark monatlich,
2. in der zweiten und dritten Abteilung 30 Mark jährlich oder 2,50 Mk. monatlich,
b. der niedrigste Satz
1. in der ersten Abteilung 18 Mk. jährlich oder 1,50 Mark monatlich,
2. in der zweiten und dritten Abteilung 12 Mk. jährlich oder 1 Mk. monatlich.

In der Klasse B beträgt
a. der Mittelsatz der Gewerbesteuer
1. in der ersten Abteilung 9 Mk. jährlich oder 0,75 Mark monatlich,
2. in der zweiten Abteilung 6 Mk. jährlich oder 0,50 Mark monatlich,
3. in der dritten Abteilung 3 Mk. jährlich oder 0,25 Mark monatlich;
b. der niedrigste Satz
1. in der ersten und zweiten Abteilung 3 Mk. jährlich oder 0,25 Mk. monatlich,
2. in der dritten Abteilung 1,80 Mk. jährlich oder 0,15 Mark monatlich.

In der Klasse C beträgt
a. der Mittelsatz der Gewerbesteuer
1. in der ersten Abteilung 30 Mk. jährlich oder 2,50 Mark monatlich,
2. in der zweiten Abteilung 24 Mk. jährlich oder 2 Mark monatlich,
3. in der dritten Abteilung 12 Mk. jährlich oder 1 Mk. monatlich;
b. der niedrigste Satz
1. in der ersten Abteilung 9 Mk. jährlich oder 0,75 Mark monatlich,
2. in der zweiten und dritten Abteilung 3 Mark jährlich oder 0,25 Mk. monatlich.

In der Klasse D beträgt
a. der Mittelsatz der Gewerbesteuer
in der ersten Abteilung 9 Mk. jährlich oder 0,75 Mk. monatlich,
in der zweiten und dritten Abteilung 6 Mk. jährlich oder 0,50 Mk. monatlich;
b. der niedrigste Satz
in der ersten, zweiten und dritten Abteilung 1,80 Mk. jährlich oder 0,15 Mk. monatlich.

Bei der Verteilung der Steuer sind keine anderen als die nachstehend angegebenen Jahrsteuersätze anwendbar: 1,80 Mk. 3 Mk. 4,20 Mk. 6 9 12 15 18 21 24 30 33 36 39 42 45 48 54 60 66 72 78 84 90 96 108 120 132 144 156 168 180 192 204 216 234, 252 270 288 306 324 Mk. und weiter um je 36 Mk. steigende Sätze.

§ 22.

Die Gewerbesteuer wird unter Zugrundelegung der Jahressteuer veranlagt und in zwölf Monatssätzen gehoben. Zur Hebung von mehr als zwölf Monatssätzen bedarf es der Zustimmung des Landtages.

Artikel 2.

Dieses Gesetz kommt zunächst bei der Veranlagung für das Jahr 1909-10 zur Anwendung.

Die in Artikel 1 erwähnten Bestimmungen des Gewerbesteuergesetzes vom 19. Februar 1878, sowie das Gesetz, die Abänderung des § 21 des Gesetzes vom 19. Februar 1878 über die Einführung einer Gewerbesteuer betr., vom 23. Juli 1885 (L. V. Bd. 19 S. 297) treten am 1. April 1909 mit dem Vorbehalt außer Kraft daß sie auf frühere Fälle (Veranlagung, Beschwerdeverfahren, Bestrafung) auch weiterhin Anwendung finden.

Die Regierung wird mit der Ausführung dieses Gesetzes beauftragt.

Begründung.

Nach dem Höchstlandesherrlich genehmigten Beschlusse des Landtages vom 11. März 1907 soll zur Deckung des durch die Erhöhung der Beamtengehälter entstehenden Mehrbedarfs neben den anderen Steuern auch die Gewerbesteuer in Zukunft mit zwölf Monatsbeträge erhoben werden, nachdem zuvor die unteren Klassen erheblich entlastet sind. Als untere Klassen der Gewerbesteuer sind nach Ansicht der Staatsregierung die die kleineren Handelsgeschäfte umfassende Klasse B, sowie die die steuerpflichtigen Handwerker (d. h. Handwerker mit Lader oder mit mehr als einem Gehülfen und einem Lehrling) umfassende Klasse D anzusehen. Dementsprechend sind in den Entwurf die nach dem Gewerbesteuergesetze vom 19. Februar 1878 u. dem Gesetze vom 23. Juli 1885 für diese Klasse geltenden Steuersätze durchschnittlich um 6 Mk. herabgesetzt, sodaß jeder Gewerbetreibende in Zukunft im Vergleich mit dem bisher nur zu 3-4 gehobenen Steuersatze etwa 2—3 Mk. weniger zu zahlen hat.

Der hierdurch für die Staatskasse entstehende Ausfall beträgt unetr Zugrundelegung des Veranlagungssolls für das Jahr 1907-08

in der Klasse B (Soll 14 771 Mk.)	4181 Mk.	
in der Klasse D (Soll 10 158 Mk.)	3021 Mk.	
zusammen	7202 Mk.	

Dieser Ausfall soll nach dem Entwurfe dadurch gedeckt werden, daß

1. die Steuersätze der die größten Handelsfirmen umfassenden Klasse A I entsprechend erhöht werden,
2. die Steuersätze der Klasse A I, A II (Handelsgeschäfte von mittlerem Umfange) und der Klasse C (Gast- und Schankwirte) nicht mehr wie bisher zu 3/4, sondern voll zur Hebung gelangen und
3. der in § 8 des Gewerbesteuergesetzes für den Branntwein-Kleinhandel auf 12 Mk. festgesetzte Steuersatz auf 15 Mk. erhöht wird.

Unter Zugrundelegung der Veranlagung für 1907-08 werden auf diese Weise mehr aufbringen

1. die Klasse A I (Veranlagungssoll 1907-08	2430 M.)	2430 M.
2. die Klasse A II (Veranlagungssoll 1907-08	9981 M.)	3327 M.
3. die Klasse C Veranlagungssoll 1907-08	7933 M.)	2645 M.
4. Branntwein-Kleinhandel (Veranlagungssoll 1907-08	7212 M.)	1803 M.
zusammen		10205 M.

Gegenüber dem Ausfall von 7202 Mk. wird daher für die Staatskasse noch eine Mehreinnahme von rund 3000 Mk. zu erwarten sein.

Durch die in Vorschlag gebrachte Aenderung des § 19, wonach in Zukunft für die dritte Abteilung vier Steuerbezirke statt der jetzigen drei zu bilden sind, soll erreicht werden, daß die Steuerbezirke sich mit den Bezirken der größeren Verwaltungsämter decken. Jetzt sind die Verwaltungsämter Detmold und Blomberg zu einem Steuerbezirk vereinigt, was unzweckmäßig ist.

Der Landtag wird ersucht, der Vorlage seine verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen

* * *

Vorlage 53.

Gesetz,
betreffend eine Abänderung des Gesetzes vom 28. Februar 1878 wegen Einführung einer allgemeinen Gebäudesteuer.

§ 1.

Der Monatssatz der Gebäudesteuer wird auf sechs Prozent desjenigen Jahresbetrages festgesetzt, zu welchem die Gebäude auf Grundlage des Gesetzes vom 28. Februar 1878, betreffend die Einführung einer allgemeinen Gebäudesteuer (L. V. Bd. 17 S. 181), veranlagt sind oder veranlagt werden.

§ 2.

Zur Hebung von mehr als 12 Monatssätzen bedarf es der Zustimmung des Landtags.

§ 3.

Der § 2 des Gesetzes vom 24. Dezember 1894, betreffend die Abänderung einiger durch das Gesetz vom 28. Februar 1878 festgesetzten Termine (L. V. Bd. 21 S. 473), sowie alle der Bestimmung in § 1 entgegenstehenden Vorschriften des Gesetzes vom 28. Februar 1878 werden aufgehoben.

§ 4.

Dieses Gesetz tritt am 1. April 1909 mit dem Vorbehalte in Kraft, daß die Steuerbeträge, welche aus der Zeit vor diesem Termine für zu spät veranlagte Gebäude nachzuheben oder in bestimmten Fällen zu erstatten sind, nach den früheren Sätzen berechnet werden.

Begründung.

In seiner Sitzung vom 11. März 1907 stellte der Landtag den Antrag, in Zukunft die Gebäudesteuer in zwölf Monatsbeträgen zur Erhebung zu bringen, dabei aber die Steuern nur mit drei Prozent vom Mietswerte zu berechnen. Auf Grund dieser landesherrlich genehmigten Anregung wird der anliegende Gesetzentwurf vorgelegt und der Landtag ersucht, diesem seine verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Der Entwurf trägt dem Beschlusse in sachlicher Hinsicht zunächst Rechnung, macht aber andere während der bestehenden Veranlagungsperiode nicht wünschenswerte einschneidende Veränderungen des Gesetzes, namentlich die Aufstellung eines neuen Steuertarifs, Anlage A des Gesetzes, mit neuen Steuersätzen zu 3 Prozent sowie eine Umarbeitung des eben erst neu aufgestellten Gebäudesteuerkatasters entbehrlich.

Die Vorlage läßt den im Antrage vom 11. März nicht behandelten zu 2% steuerpflichtigen gewerblichen Gebäuden ebenfalls die gleiche Ermäßigung zuteil werden, wie den Wohngebäuden, was der Billigkeit entsprechen dürfte. Finanziell ist letzteres bedeutungsvoll, weil der ganze Steuerertrag aus den zweiprozentigen Gebäuden sich auf nur drei vom Hundert der vierprozentigen beläuft.

Bei einem Monatsatze von sechs Prozent der nach dem bestehenden Gesetze veranlagten Jahressteuer wird der zur Staatskasse fließende normale Jahresbetrag von 12 Monatssätzen 72 Prozent der veranlagten Jahressteuer ausmachen; dies ergibt nach dem Katasterabschluß von 1907 ein Sollaufkommen von jährlich 129 250 ℳ und mit den zu erwartenden normalen Zugängen für 1908 eine Einnahme von rund 132 000 ℳ Gebäudesteuer oder 30 300 ℳ mehr als die 1907 gehobenen 7 Simpla, die 102 700 ℳ ausmachen. Dieser Mehrertrag entspricht den in den vorjährigen Verhandlungen zum Ausdruck gebrachten Zielen.

Die Abrundung des zu erhebenden Prozentsatzes auf 6 statt auf 6¼% — Letzterer würde genau die vom Landtage angeregte Herabsetzung von 100 auf 75% = 4 : 3 ergeben — erleichtert sowohl dem Publikum wie den Steuerbehörden die Berechnung des Monatsatzes aus dem jedem Grundbesitzer vorliegenden Materiale über die geschehene Veranlagung seiner Gebäude.

§ 3 der Vorlage setzt die entgegenstehenden Vorschriften des in Geltung befindlichen Gesetzes außer Kraft und beseitigt außerdem die noch bestehende Beschränkung der Steuerhebung auf die drei letzten Quartale des Rechnungsjahres, welche bei der jetzigen Einrichtung der Katasterverwaltung entbehrlich ist.

* * *

Vorlage 54.

Gesetz,
über die Abänderung des § 4 Absatz 1 des Gesetzes vom 12. September 1877, die Bildung und Verwaltung eines allgemeinen Kirchenvermögens für die evangelische Kirche des Landes, die Veranlagung von Kirchensteuern und die Stellung der Kirche dem Staate gegenüber betreffend.

Artikel I.

Der Absatz 1 des § 4 des Gesetzes vom 12. September 1877 erhält nachstehende Fassung:

Die Gesamtsumme der für landeskirchliche Zwecke zu beschließenden Umlagen darf ein und einen halben Monatssatz (statt bisher 1 Simplum. D. Red.) der Einkommensteuer der zur evangelischen Landeskirche gehörenden Bevölkerung jährlich nicht übersteigen.

Artikel II.

Dies Gesetz tritt mit Wirkung vom 1. Januar 1907 in Kraft.

Begründung.

Nachdem die Gehälter der Staatsbeamten und Volksschullehrer durch die entsprechenden Gesetze vom 11. April 1907 erhöht worden waren, ließ sich bei den nach den Zeitverhältnissen gesteigerten Kosten der gesamten Lebenserhaltung eine Erhöhung des Diensteinkommens der Geistlichen nicht länger umgehen. Durch Beschluß der im Juni 1907 zusamengetretenen außerordentlichen Landessynode ist ein Kirchengesetz angenommen worden, welches das Diensteinkommen der Pfarrer auf 2400—4800 ℳ steigend von 4 zu 4 Jahren um 400 ℳ festgesetzt, sodaß der Höchstbetrag nach 24 Dienstjahren erreicht wird. Das Diensteinkommen des Generalsuperintendenten ist auf 6000 bis 7000 ℳ bestimmt.

Da die vorhandenen Einkünfte der Synodalkasse zur Deckung der durch die Gehaltserhöhungen erwachsenen Mehrbelastung, welche nach dem Stande vom 1. Juli 1907 auf nahezu 32 000 ℳ zu berechnen ist, nicht ausreichen, so hat die Landessynode den Beschluß gefaßt, „daß vom 1. Juli 1907 an jährlich bis zu 1½ Monatssätzen der Einkommensteuer für die Synodalkasse erhoben werden", und die Kirchenbehörde ersucht, „sich mit diesem Beschlusse einverstanden erklären und die Bestätigung dieses Beschlusses durch ein Staatsgesetz herbeiführen zu wollen".

Um eine vermehrte Steuererhebung für landeskirchliche Zwecke zu ermöglichen, bedarf es einer Abänderung des § 4 Absatz 1 des Gesetzes, die Bildung und Verwaltung eines allgemeinen Kirchenvermögens pp. betreffend, vom 12. September 1877, welche durch den vorliegenden Gesetzentwurf in Antrag gebracht wird.

Die erhöhten Diensteinkommensbeträge sollen vom 1. Juli 1907 nachgezahlt werden, es ist deshalb auch die Verleihung des Rechts zur vermehrten Steuererhebung mit Wirkung vom 1. Juli 1907 erforderlich. Der halbe Monatssatz der Einkommensteuer von den evangelischen Bewohnern des Landes beträgt zur Zeit etwa 27 000 ℳ die an obigen 32 000 ℳ fehlende Summe wird die Synodalkasse übernehmen können.

Der Landtag wird ersucht, dem vorsthenden Gesetzentwurfe seine Zustimmung erteilen zu wollen.

Die landwirtschaftliche Woche.

Gestern begann in Berlin die große landwirtschaftliche Woche. So hat man sich gewöhnt, die Februarwoche zu nennen, in der, mit dem Bund der Landwirte angefangen, die Abgesandten aller landwirtschaftlichen Interessenvertretungen und solcher Vereine, die sich die Erörterung irgend welcher agrarischer Probleme zum Ziele gesetzt haben, in Berlin zusammenkommen, um sich über die Angelegenheiten ihres Gewerbes und die Fragen, die sie angehen, auszusprechen. Man hat früher über diese Zusammenkünfte in einem Teil der Presse gern gespottet. Aber dieser Spott ist allgemach verstummt, und auch die dauerhaftesten Scherzbolde haben nachgerade einsehen gelernt, daß es abgeschmackt ist, den Landwirten, die sich einmal im Jahre zusammenfinden, die Becher nachzurechnen, die sie nach Monaten ländlicher Einsamkeit inmitten der brausenden Großstadt leeren. Gewitz: nicht alle Veranstaltungen der landwirtschaftlichen Woche sind gleichartig und neben den Weizenkörnern wird auch genug Spreu produziert. Das ist, wo Männer sich zum Redenhalten zusammentun, noch nie anders gewesen. Aber im allgemeinen kann man doch sagen, daß in dieser Woche viel ernsthafte Arbeit geleistet wird. Arbeit, die sich genau in der Richtung bewegt, die Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg neulich in seiner feinen und gedankenreichen Rede auf dem Festmahl des Landwirtschaftsrats skizziert hat: die Intensität, die Quantität und Qualität der deutschen landwirtschaftlichen Erzeugung durch Anspannung aller Kräfte zu steigern.

Berlin, 17. Februar. Heute beginnt die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft, die in diesem Jahre unter dem Vorsitze des Herzogs Albrecht von Württemberg steht, ihre Beratungen. Ihre Veranstaltungen sind die zahlreichsten der Landwirtschaftswoche. Der den Mitgliedern vorgelegte Jahresbericht stellt ein weiteres Wachstum der Gesellschaft fest. Der Mitgliederstand beträgt 16 054. — Im Institut für Gärungsgewerbe sind die alljährlichen Ausstellungen eröffnet, und zwar veranstalten Ausstellungen der Verein der Stärkeinteressenten und die Gesellschaften für Kartoffelkultur und Gerstenkultur. — Der Geschäftsbericht des Bundes der Landwirte, welcher für die heute im Zirkus Busch stattfindende Generalversammlung veröffentlicht ist, erwähnt zunächst die Tätigkeit des Bundes bei den Wahlen zu Anfang 1907. Während des Jahres 1907 sind aus Anlaß der Wahlen vom Bunde nicht weniger wie 8586 Versammlungen abgehalten worden; die Versammlungstätigkeit haben 92 Beamte und Redner ausgeübt. Den Mitgliederstand gibt der Bericht auf 290 000

Albumblätter.

Nicht das Hirn, sondern das Herz denkt den größten Gedanken. Unser Herz aber oder unsere Seele oder der Kern unserer Persönlichkeit ist ein Funken aus dem Lebenslichtmeer Gottes. Jean Paul.

Auf eigener Spur.

Kriminalroman von Otto Hoecker.

47

(Nachdruck verboten.)

Hansemann fuhr gereizt auf. „Wissen Sie auch, welche fürchterliche Anklage Sie damit wider einen unserer fähigsten Beamten erheben?" fragte er scharf

„Fähig oder nicht, Herr Rat . . . oder vielmehr seine allzu große Fähigkeit hat ihn auf die Bahn des Verbrechens getrieben . . . der Ehrgeiz hat ihn verblendet. Er wollte durchaus eine führende Rolle spielen und sich hervortun. Da hat er denn seinen Freund Schuhmacher, dessen ausgezeichnete Fähigkeiten als Kunstschlosser er kannte, für den Einbruch in den Selkenbachschen Kassenschrank zu gewinnen gewußt."

„Ich bitte Sie, Thommen, das ist eine ungeheuerliche Annahme!" wehrte Hansemann nervös ab.

„Warum so ungeheuerlich, Herr Rat?" beharrte der andere bei seiner Meinung. „Es sollte ja kein gemeiner Einbruch werden. Walden war von dem Vorhandensein der Geschäftspapiere in dem bewußten Schrank überzeugt. Vielleicht war ihm auch der im Selkenbachschen Hause verkehrende Witte gefällig und baldowerte die Geschichte aus. Was weiß ich! Jedenfalls sollte Schuhmacher die Dokumente stehlen. Kam Walden in deren Besitz und wiese sie das Verschulden der Selkenbachschen Clicque nach, so fragte kein Teufel nach der Art des Erwerbs. Selbst Sie Herr Rat, würden die Chose unter dem Gesichtspunkte beurteilt haben, es sei ein äußerst kühner, aber erfolgreicher Anschlag. Natürlich gehörte dazu, daß auch der Bestohlene keinen Einbruch nachzuweisen vermochte; also der Schrank mußte unbemerkt geöffnet und nach Entnahme der Papiere ebenso kunstgerecht wieder geschlossen werden Nach allem, was ich über Schuhmacher gehört habe, war er gerade dazu der richtige Mann. Er mußte also ins Haus geschmuggelt werden. Das gelang. Warum sollte der Stellenvermittler sich weigern, Walden den Gefallen zu tun? Diese Sorte Leute ist immer froh sieht sie mit uns auf gutem Fuße. Das erstemal nahm Schuhmacher einen Wachsabdruck vom Türschloß. Das nächste Mal hatte er sich einen passenden Schlüssel gefertigt und kam ins Zimmer. Da nahm er nun einen Wachsabdruck vom Kassenschrankschloß. Er wird sich Zeit genommen haben. Wer wäre auch auf den Gedanken gekommen, ihn im Arbeitszimmer d. Hausherrn zu suchen? Dieser am wenigsten; er hatte ja selbst abgeschlossen und den Schlüssel in der Tasche. Das dritte Mal schloß er den Schrank auf und durchsuchte ihn nach den Papaieren. Ein starker Trinker war er immer; so hatte er sich einige Flaschen Branntwein angeeignet, um sich Mut zu trinken. Der Anblick der Juwelen verführte ihn, den armen Teufel. Er steckte sie zu sich, ebenso die Papiere. Der reichlich genossene Alkohol erweckte seine Kratzlust; ein Prahlhans war er ohnehin, wohl auch ein Schwätzer, der sich wohl schon de mHausmeister gegenüber verraten hätte, wäre er daran durch seine widerspenstig gewordene Zungen nicht verhindert worden. So achtete man nicht auf seine Redensarten, sondern warf ihn prompt aus der Tür. Vermutlich ist er de mauf ihn lauernden Walden dierekt in die Arme gelaufen."

Wie anschaulich Sie das alles schildern, just als ob Sie dabei gewesen wären!" warf Hansemann grimmig ein.

„Herr Rat, ich bin ein alter Praktikus, dem schon mancher Wind um die Nase geweht ist," lautete die unempfindlich gegebene Antwort. „Walden war natürlich bestrebt, den Trunkenen so rasch wie möglich in einer Droschke unterzubringen . . . . darum hörte der Kutscher auch die beiden sich August und Gustav anreden . . . merken Sie was Herr Rat? Was der Kutscher sonst noch ausgesagt hat, werden Sie wohl noch wissen. Walden schleppte seinen Freund nun durch die Tiergartenstraße weiter. Er wird von ihm die Papiere erhalten und dabei auch von dem Trunkenen die Kunde von dessen auf eigene Faust vollführten Raubzug erhalten haben. Wie dem Burschen die Beine immer mehr ausgingen, ließ ihn Walden liegen und eilte weiter, vermutlich, um eine Droschke aufzutreiben. Hinter ihnen her kam der Maler. Er stolperte über den am Boden liegenden und ohne ihn zu erkennen, nahm er ihn beim Arme und schleppte ihn bis zum Potsdamer Platz . . . dort folgte dann die Erkennungsszene und der Maler ging ab durch die Mitte."

„Recht scharfsinnig ausgedacht, warum eilte aber Witte dann dem Manne nach? Doch wahrlich nicht, um sich schaudernd von ihm abzuwenden, als er ihn glücklich gefunden und erkannt hatte.

Thommen schob die Achseln hoch. „Da fragen Sie mich mehr als ich beantworten kann. Darüber dürfte Witte am ehesten Auskunft geben können, notabene, wenn er will . . . es ist immerhin möglich, daß auch er die Hände im Spiel hatte."

„Unsinn, Witte und Walden sind einander spinnefeind."

„Das mag zum Plan gepaßt haben. Diese Gegnerschaft sollte Ihnen vielleicht von vornherein die Lust nehmen, an ein Einverständnis zwischen beiden zu glauben."

„Thommen, Sie sind heillos spitzfindig! Welche Rolle hat Walden denn Ihrer Vermutung nach weiter gespielt?"

„Das stelle ich mir einfach genug vor. Er war nach dem Potsdamer Platz geeilt, um eine Kutsche aufzutreiben. Vermutlich wollte er unsere Droschke nicht nehmen, weil er mit deren Lenker einen Schutzmann verhandeln sah. Wie er sich nun eine andere Fahrgelegenheit umsah, hörte er Schuhmacher schon kommen. Das kann ihm nicht schwer gefallen sein, denn nach Rokohls Aussage hat der Betrunkene ja wie ein Zahnbrecher gebrüllt. Nun blieb Walden in der Nähe, um den Weiterverlauf der Dinge zu beobachten. So wurde er Zeuge der angeblichen Bemühungen der Männer, den Trunkenen in der Droschke unterzubringen. Dessen Geschrei muß in ihm die Befürchtung erweckt haben, der seiner Sinne Beraubte möchte die ganze Geschichte ausplaudern. Wie er nun den Schutzmann vergeblich hinter Witte herrufen hörte, mag in ihm der verzweifelte Plan aufgetaucht sein, sich des Trunkenen zu entledigen. Witte und er hatten dieselbe Gestalt sie trugen auch den gleichen Ueberrock. Da mag Walden daran gedacht haben, Chloroform zu benützen. Die Apotheke war nur wenige Schritte entfernt; ein Halbstudierter ist er ja auch."

„Das stimmt; Walden wollte ursprünglich Arzt werden, bekam es aber mit der Blutschen zu tun, und mußte umsatteln"

„Daher auch seine Fertigkeit im Rezepteschreiben. Dem Schutzmann gegenüber gab er sich gottesfürchtig und dreist als den kurz zuvor davongelaufenen Begleiter zu erkennen; da er Witte persönlich kannte und er bei der Nachtstille sicherlich jedes Wort der vorher geführten Verhandlungen verstanden hatte, fiel es ihm nicht schwer, des Malers auffällige Redeweise nachzuahmen und Rokohl hinters Licht führen . . . was ihm freilich nur unvollkommen gelang."

„Mit anderen Worten: Sie klagen Walden des Mordes an?"

Wieder zuckte der Kommissar mit den Schultern. „Wer kann das wissen, Herr Rat! Vielleicht lag es in seiner Absicht, den Kumpan nur zu betäuben, also ihn vorübergehend unschädlich zu machen. In der Erregung mag er mehr Chloroform verbraucht haben, als sein Patient vertragen konnte. Was daraus wurde, ist uns ja bekannt!"

„Ihre weiteren Schlußfolgerungen kann ich mir denken!" fiel Hansemann trocken ein. „Als Walden einsah, was er angerichtet, verlor er den Kopf und setzte den Toten aus . . . recht wacker ausgeklügelt. Ich kann nur nicht glauben, daß ein solch scharfsinniger Kopf Flasche und Tuch in der Droschke zurückgelassen haben soll, das tut kein Mann vom Schlage Waldens, noch dazu mit seinen kriminalistischen Erfahrungen . . . . und dann überhaupt die Droschke! Wollen Sie etwa behaupten, Walden habe auch mit dem Kutscher in verbrecherischem Einverständnis gestanden — und ein solches muß vorliegen, sonst würde der Kutscher doch Lärm geschlagen haben."

Kommissar Thommen nickte nachdenklich. „Das sind freilich noch dunkle, der Aufklärung dringend bedürftige Punkte. Ueber die vom Kutscher gespielte Rolle bin ich mir auch nicht klar."

„Bleibt noch ein fernerer wesentlicher Punkt, der all Ihre Schlüsse über den Haufen zu werfen droht," fiel Hansemann sarkastisch ein. „Vergessen Sie gefälligst nicht auf die drei Bilder nebst Maßkarten aus dem Verbrecheralbum. Die weisen doch die Identität des Toten mit dem gesuchten internitionalen Verbrecher haarscharf nach, wenn immerhin auch die Möglichkeit besteht, daß Schuhmacher mit diesem schweren Jungen identisch ist."

„Darüber hätte ich meine eigene Meinung, Herr Rat," brummte Thommen nicht minder sarkistisch. „Einmal sind die Bilder plötzlich abgängig geworden, was mir, um es gelinde auszudrücken, sehr merkwürdig vorkommt. Zum anderen habe ich auch eine andere merkwürdige Wahrnehmung gestern gemacht, als ich die Bildkarten in die Hand nahm."

„Und die wäre?" forschte der Rat mit einem Seitenblick auf den neben ihm Sitzenden.

(Fortsetzung folgt.)

an. Im weiteren werden Angaben über die Bibliothek und die publizistische Tätigkeit gemacht, sowie über die Pensions-, Witwen und Waisenkasse der Beamten und die Vorarbeiten über Einrichtung einer Sterbekasse für die Mitglieder. Ueber die verschiedenen Unternehmungen des Bundes wie Maschinenverkaufsstelle, Saatgutvermittelung u. a. enthält der Bericht nur die Abschlußzahlen. Im Revisionsverband deß Bundes der Landwirte sind 849 Genossenschaften vereinigt. Von diesen Genossenschaften sind: 68 Spar- und Darlehnskassen, 21 Molkereien, 16 Brennereien, 27 Zuchtgenossenschaften. 123 Milchverwertungsgenossenschaften, 25 Ein- und Verkaufsgenossenschaften, 21 Viehverwertungs-Genossenschaften, 26 Drescherei-Genossenschaften, 28 diverse Genossenschaften. Der Umsatz der genossenschaftlichen Zentralkasse des Bundes der Landwirte betrug im verflossenen Geschäftsjahre 178 Millionen Mark. Der allgemeinen Verwaltung gehören an in 10 Abteilungen 16 Oberbeamte u. 76 Bureaubeamte, der Verwaltung der Verkaufsstelle bezw. der genossenschaftlichen Zentralkasse des Bundes der Landwirte und dem Revisionsverbande gehören an in 5 bezw. 2 Abteilungen 10 Oberbeamte und 70 Bureaubeamte, zusammen also 26 Oberbeamte und 146 Bureaubeamte. Außerdem beschäftigt der Bund in 12 Geschäftsstellen 11 Geschäftsführer und 11 Bureaubeamte.

Der Generalversammlung des Bundes ist am Sonnabend und Sonntag eine Ausschuß- und Vorstandssitzung vorausgegangen, in denen über die der Generalversammlung vorzulegenden Resolutionen Beschluß gefaßt wurde.

Berlin, 17. Febr. Die 15. Generalversammlung des Bundes der Landwirte fand heute im Zirkus Busch statt. Der Zudrang der Bundesmitglieder war so gewaltig, daß die Eingänge polizeilich geschlossen werden mußten. Es sprachen die Herren Dr. Roesicke, Frhr. v. Wangenheim, Dr. Hahn, Abg. Schrempf, Staatsminister a. D. von Podbielski, Abg. v. Bieberstein, Abg. Liebermann v. Sonnenberg und Dr. Oertel. Bei den sachlichen Referaten, die die Blockpolitik und die Reichssteuervorlage betrafen, unterbreitete der Bundesvorstand der Generalversammlung folgende beiden Resolutionen:

I. „Eingedenk seines Grundsatzes, des Volkes und des Vaterlandes Wohl über den Streit der politischen Meinungen zu stellen, begrüßt der Bund der Landwirte die vom Reichskanzler Fürsten Bülow eingeleitete Blockpolitik als den Versuch einer Verständigung im Kampfe für die Erhaltung und Förderung der nationalen Güter. Der Bund ist bereit, hierbei mitzuarbeiten, um nationale Ziele zu verfolgen. Ueber den Parteien stehend, lehnt er es jedoch ab, sich von der Verfolgung seiner, die allgemeine nationale Wohlfahrt anstrebenden wirtschaftlichen Ziele irgendwie abdrängen zu lassen."

II. „Der Bund der Landwirte steht auf dem Standpunkte, daß bei den Einzelstaaten das ihnen bei der Gründung des Reiches gewährleistete ausschließliche Recht der Erhebung direkter Steuern zur Aufrechterhaltung des Gleichgewichts ihres Staatshaushalts unbedingt erhalten bleiben muß, während andererseits das Reich die indirekten Steuern für seinen Haushalt auszubauen hat. Der Bund ist bereit, an einer großzügigen Ordnung der Reichsfinanzen auf dem Gebiete der indirekten Steuern tatkräftig mitzuarbeiten. Er lehnt es aber ab, durch Herausgreifen einzelner Gegenstände, die bisherige Flickarbeit fortzusetzen. Er fordert im Sinne ausgleichender Gerechtigkeit eine zeitgemäße Besteuerung derjenigen Erzeugnisse, welche nach ihrer steuerlichen Ertragsfähigkeit dazu besonders geeignet sind, und warnt vor einer weiteren einseitigen Belastung derjenigen landwirtschaftlichen Industrien, welche die Grundlage für den Hackfruchtbau u. damit für einen rationellen Betrieb der Landwirtschaft bilden. Nachdem den Kapitalkräften des Landes durch ihre machtvolle Verbindung in der Form der Aktiengesellschaften und durch eine weitgehende Fürsorge der Gesetzgebung die Möglichkeit hoher Rentabilität in Industrie und Handel eröffnet worden ist, bezeichnet es der Bund als eine Forderung der Gerechtigkeit, daß sie einer dementsprechenden Besteuerung in der Form einer als Stempelabgabe zu erhebenden Dividendensteuer unterworfen werden, und daß auf denjenigen Teil des Nationalvermögens, der in ausländischen Wertpapieren angelegt wird, eine besondere börsenmäßige Besteuerung zur Anwendung gelangt."

Beide Resolutionen wurden einstimmig angenommen Ausführlicher Bericht folgt morgen.

Aus dem Reichstag.

Stimmungsbild.

(Von unserem Korrespondenten.)

✠ Berlin, 17. Febr. 1908.

Die Verletzung des Briefgeheimnisses durch Postbeamte ist, seitdem vor einigen Tagen der Abg. Singer (Soz.) diese Frage angeschnitten hat, wiederholt Gegenstand der parlamentarischen Erörterung gewesen. Die Regierung hat mit Entschiedenheit den schweren Vorwurf zurückgewiesen, und alle Parteien des Hauses haben sich mit seltener Einmütigkeit auf ihre Seite gestellt. Nur die äußerste Linke wollte sich nicht überzeugen lassen. Sie schickte heute den Abg. Eichhorn vor, damit er für seinen Fraktionskollegen Singer eine Lanze bräche, und so nahm die erneute Debatte über die Verletzung des Postgeheimnisses einen breiten Raum in den heutigen Beratungen ein. Der Abg. Eichhorn bemühte sich, die Sache so zu drehen, als ob sein Fraktionsgenosse Singer nicht etwa gegen die Postbeamten habe vorgehen wollen; beileibe nicht, lediglich gegen die Polizeispitzel habe er Front gemacht, die die Postbeamten zur Preisgabe des Postgeheimnisses zu verleiten suchten. Von diesem Gesichtspunkte aus konnte Herr Eichhorn keinen Grund für die „künstliche Entrüstung" finden. Doch Staatssekretär Kraetke ließ sich nicht erweichen, er beharrte dabei, der Vorwurf der Sozialdemokraten sei eine leichtfertige Verdächtigung, die den Beamtenstand tief beleidige, da hätten unbedingt Namen genannt werden müssen. Und Abg. v. Gamp (Rpt.) ging noch einen Schritt weiter und bezeichnete die Namensnennung als die verdammte Pflicht und Schuldigkeit der Sozialdemokratie, zumal der Abg. Singer seine Behauptung aufrecht hielt, die sozialdemokratische Korrespondenz unterliege einer systematischen Bewachung.

Die Unzugänglichkeit des Staatssekretärs mochte den Abg. Eichhorn in Harnisch gebracht haben, d. den Fall Dr. Schellenberg benutzte, um sich an dem Chef des Reichspostamts zu reiben. Er warf diesem Beleidigung aller sozialdemokratischen Wähler vor und nannte es weiter eine Unverschämtheit, die Sozialdemokraten als mit einem Makel gezeichnet hinzustellen. Hatte Präsident Graf Stolberg bei dem ersten Ausdruck ein Auge zugedrückt, so folgte jetzt der Ordnungsruf, begleitet von Bravorufen der Rechten, Zischen und Widerspruch auf der äußersten Linken. Doch Herr Eichhorn ließ nicht locker. Als er die Stellung des Staatssekretärs zu dem Koalitionsrecht kritisierte, machte er einen nochmaligen Ausfall, indem er die Haltung als kurzsichtig und voll von Parteigehässigkeit bezeichnete. Ein abermaliger Ruf zur Ordnung, erteilt vom Vizepräsidenten Dr. Paasche, folgte dem abgehenden Vertreter der süddeutschen Revisionisten, der nach Ansicht des Abg. Boehmel (Wirtsch. Vgg.) einen anerkennenden Händedruck von Herrn Stadthagen verdient habe, dem Vater des Wortes „die Sozialdemokratie muß noch viel ruppiger werden". Mit dem Staatssekretär war Abg. Frhr. v. Gamp der Ansicht, daß für Sozialdemokraten bei dem Postpersonal kein Platz sein dürfe. Die auf den Bänken der äußersten Linken laut werdende Folgerung „dann müssen Sie schließlich uns alle rauswerfen", schien dem Redner undurchführbar; doch wußte er einen anderen Ausweg, der das ganze Haus lachen machte: Ueberweisung einer Kolonie an die Sozialdemokratie zum Experimentieren mit der Idee des Zukunftsstaates. Ein Rittergut hätte dem Abg. Stadthagen schon besser gepaßt; doch Frhr. v. Gamp winkte ab. Mit dem radikalsten Vorschlag kam schließlich der Abg. Lehmann-Wiesbaden (Soz.): den Staatssekretär keine 24 Stunden auf seinem Platze zu belassen. Glücklicherweise blieb dies nur ein Vorschlag, der aber immerhin den Präsidenten nötigte, nachdem noch eine Reihe von Einzelwünschen vorgebracht war, über den Titel „Gehalt des Staatssekretärs" abstimmen zu lassen. Mit der äußersten Linken blieben die beiden allein anwesenden Abgeordneten der freisinnigen Vereinigung, Schrader und Dohrn, sitzen. Die Abstimmung über die vorliegenden Resolutionen wurde bis zur dritten Lesung zurückgestellt.

* * *

Sitzung vom 15. Februar 1908.

Am Bundesratstisch Staatssekretär Kraetke, die Unterstaatssekretäre Sydow und Twele.

In fortgesetzter Beratung des Postetats führte Abg. Lattmann (Wirtsch. Vgg.) gegenüber der gestrigen Mahnung des Staatssekretärs, keine Beunruhigung und Aufregung in die Beamtenschaft zu tragen, aus, das, was hier vorgetragen werde, sei nur ein schwacher Abglanz von der außerordentlichen Bewegung, die durch die Beamtenschaft gehe. Die Notlage eines großen Teiles des Beamtenstandes werde allerseits anerkannt; nur über die Mittel der Abhilfe gingen die Meinungen auseinander. Die Disziplin müsse aufrechterhalten werden. Das Koalitionsrecht mit dem Streikrecht könne nicht bewilligt werden. Der Vorwurf des Abg. Singer, die Beamten verletzten das Briefgeheimnis sei ein Faustschlag ins Gesicht des ganzen Beamtentums gewesen. Die Behandlung der Audienzfrage seitens des Staatssekretärs werde nicht gerade zur Wiederherstellung des Vertrauens beitragen. Formell habe der Staatssekretär das Petitionsrecht anerkannt, tatsächlich sei es aber eine Aberkennung gewesen. Redner trat sodann für Schaffung freier Beamtenausschüsse ein. Hätte man sie heute schon, würde man aus d. unübersehbaren Wirrsal von Petitionen und Wünschen viel leichter herauskommen. Der Resolution Gamp betreffend die Ostmarkenzulage stimme seine Partei trotz schwerer finanzieller Bedenken zu. Ebenso sei sie mit der Voraussetzung des akademischen Studiums für die obere Postkarriere einverstanden. Dabei müßte man aber Härten gegen die früheren Anwärter vermeiden. Die Einführung einer Prüfung für die gehobenen Unterbeamten sei freudig zu begrüßen. Die betreffende Verfügung entspreche einem Wunsche der Unterbeamten selbst. Eine Nachprüfung für die jetzigen gehobenen Beamten wäre nur eine Farce. Die Verordnung betreffend die Beschäftigungsweise der Telegraphenarbeiter sei notwendig gewesen, weil diese Beschäftigungsweise nicht gleichmäßig geregelt gewesen sei. Zu begrüßen sei die Einführung eines Arbeiterausschusses d. hoffentlich segensreich wirken werde, sowie die Erklärung des Staatssekretärs über Besserstellung der Postbeamten. Wünschenswert wäre es, wenn die Verwaltung im nächsten Jahre eine Denkschrift über die Mißstände in dem Versetzungswesen der Beamten vorlegen würde. Redner befürwortete dann die Resolution seiner Partei auf Wiedereinführung des Ortsportos. Diese Resolution sollte gerade aus finanziellen Rücksichten angenommen werden. Bezüglich der Fernsprechgebührenreform möge die Postverwaltung sich von den nötigen Rücksichten auf den Mittelstand leiten lassen. Die Berücksichtigung von Handwerkervereinigungen bei der Vergebung von Arbeiten habe ihn erfreut. Hoffentlich bleibe die betreffende Verfügung nicht nur auf dem Papier stehen.

Abg. Kulerski (Pole) stimmte der Resolution der Kommission wegen des früheren Schalterschlusses für Pakete an Sonn- und Festtagen sowie für Gehaltsaufbesserung zu, sprach sich aber gegen die beantragte Ostmarkenzulage aus, die nur Unfrieden stiften könne, und die er für eine Prämie auf Gesinnungstüchtigkeit ansehe. Die halatistische Seuche habe gerade genug Verwüstung in polnischen Landesteilen angerichtet. Die Gewährung der Ostmarkenzulagen an Lehrer in Preußen habe zuwege gebracht, daß die im Schulwesen bestehende Kluft noch vertieft worden sei. Der Schulstreik sei nach seiner Ueberzeugung lediglich die Folge der Ostmarkenzulage gewesen, die nur dazu beitrage, d. Charakterlosigkeit zu verbreiten, was im Interesse der Beamten selbst bekämpft werden müsse. Es läge im Interesse der Polen, daß die Ostmarkenzulage gewährt werde. Denn dadurch würde die Beamtenschaft korrumpiert, aber die Polen richteten die Politik nicht nach solchen Motiven ein, sondern nach höheren Gesichtspunkten. Redner führte dann einen Fall an, wo ein Briefbote entlassen worden, weil er einen polnischen Reichstagskandidaten gewählt habe. Die Verwaltung sei bemüht, die polnischen Beamten möglichst auszumerzen, indem sie sie entlasse oder nach deutschen Gegenden schicke.

Abg. Werner (D. Resp.) protestierte gegen die Kritik des Vorredners an der Ostmarkenzulage und gegen die Behauptung, daß sie eine Entehrung der Beamtenschaft sei. (Zustimmung rechts.) Seine Partei werde für diese Zulage stimmen. In der Haltung der Postdirektionen in der erwähnten Audienz könne er nicht mangelndes Vertrauen zu ihrem obersten Chef und auch sonst kein Verschulden sehen. Redner besprach sodann die Wünsche der Postelevèn und Postassistenten, welch letztere Betriebssekretären gleichgestellt werden wollen. Gegen eine Prüfung für Zulassung zu den gehobenen Stellen lasse sich nichts einwenden. Die Zufriedenheit unter den Beamten könne nur herrschen, wenn sie angemessen besoldet werden und eine angemessene Stellung erhalten.

Staatssekretär Kraetke führte gegenüber dem Vorredner aus, daß die Landbriefträger ebenso wie die Schaffner und Briefträger nach Ablegung eines Examens in die gehobenen Stellen einrücken können; er unterschätze durchaus nicht den Stand der Landbriefträger. Ein Unterschied zwischen den früheren ungeprüften und den späteren geprüften gehobenen Unterbeamten werde nicht gemacht werden. Eine Nachprüfung sei ausgeschlossen. Es sei nicht richtig, wenn behauptet wurde, daß durch den Reichstag die gehobenen Unterbeamten erst geschaffen seien. Aus der Verwaltung heraus sei das Bedürfnis entstanden, die besseren Unterbeamten auszuwählen. Auch die Verordnung wegen d. Telegraphenarbeiter sei aus der Initiative der Verwaltung hervorgegangen. Hinsichtlich der heute zur Sprache gebrachten Frage betreffend die Bahnpostwagen habe man mit Schwierigkeiten zu kämpfen, aber nicht wegen der Unfreundlichkeit der Eisenbahnverwaltung, sondern wegen der verschiedenen Bedürfnisse des Reiseverkehrs. Von einer Versetzung werde den Beamten so schnell als möglich Kenntnis gegeben. Den Wünschen wegen Versetzung aus Gesundheitsrücksichten werde entgegengekommen, wenn sie begründet seien. Er nehme es schon auf seine eigene Kappe, die Beförderungen früher als eigentlich angängig bekannt zu geben. Redner stellte dann den von Kulerski angegebenen Fall eines Landbriefträgers, der wegen seiner Stimmabgabe für einen polnischen Kandidaten entlassen sein soll, richtig.

Abg. Dr. Struve (Frs. Vgg.) führte aus, der Rückgang des wirtschaftlichen Verkehrs habe natürlich auch auf die Einnahmen der Postverwaltung zurückgewirkt. Man habe nun auf agrarischer Seite sich überzeugt, wie töricht die sogenannte Postreform bezüglich der Aufhebung der Ausnahmetarife für den Orts- und Nahverkehr gewesen. Die württembergischen Verhältnisse könnten unserer Verwaltung als Muster dienen, wo das Porto wesentlich billiger sei. Durch ein ausgedehntes Vereins- und Koalitionsrecht müsse den Beamten das Gefühl genommen werden, als ob sie mindere Freiheiten hätten als andere. Die Notlage der Unterbeamten sei notorisch; da müsse gründlich geholfen werden. Sehr berechtigt seien immer noch Klagen über die Nichtanrechnung der Militärdienstzeit. Ferner müsse die allmähliche Herabsetzung der Dienststundenzahl im Interesse der Gesundheit und Leistungsfähigkeit der Beamten befürwortet werden. Redner verurteilt dann in einer längeren Ausführung das Verhalten des Staatssekretär im Fall Dr. Schellenberg auf das schärfste.

Staatssekretär Kraetke verwahrte sich dagegen, daß Dr. Schellenberg gemaßregelt sei. (Heiterkeit.) Wenn jemand ein Amt habe, habe er auch gewisse Rücksichten zu nehmen. Das Vorgehen der Verwaltung sei nicht wegen der Wahl erfolgt, sondern weil in den Kreis der Beamten das Gerücht drang, Dr. Schellenberg habe sozialdemokratisch gewählt. Irrungen konnten bei den Unterbeamten entstehen, von denen er nicht dulde, daß sie der Sozialdemokratie angehören (Bravo!), und die dann fragen könnten, weshalb es den Höhergestellten gestattet sei, sozialdemokratisch zu wählen, und ihnen nicht. (Unruhe, Zwischenrufe link..) Er bedauere, daß dem Dr. Schellenberg diese Unvorsichtigkeit passierte. Unrichtig sei es, wenn Abg. Dr. Struve (Frs. Vgg.) es so darstelle, als ob die Verwaltung Dr. Schellenberg für einen Sozialdemokraten gehalten hätte. (Zwischenruf links: Das ist ja gleichgültig!) Redner erwiderte, ja, Ihnen ist das gleichgültig, mir aber nicht! (Wiederholte heftige Zwischenrufe.) Weiter müsse er wieder betonen, daß seinerseits oder von der Postverwaltung keine Zeile in die Presse gekommen sei; er sei nicht in der Lage zu sagen, wer den Artikel in der Zeitung geschrieben.

Abg. Eickhoff (Frs. Vpt.) betonte, daß die Kaufleute und Industriellen seiner Heimat in der geplanten Reform der Telephongebühren einen bedauerlichen Rückschritt erblicken, und fragte dann, wie es mit der Erhaltung des Bezirksfernsprechnetzes in den Bergischen Landen stehe. Die großen Verbände verdienten das Vertrauen der Verwaltung und was den hohen Beamten recht, sei den mittleren und unteren Beamten billig. Der Reichstag werde sich niemals das Recht nehmen lassen, für das Petitionsrecht der Beamten einzutreten.

Staatssekretär Kraetke erklärte, die Frage wegen des Bergischen Bezirkstelephonnetzes werde gleichzeitig mit der Gebührenfrage geregelt werden. Mit dem Herantreten der Beamten an die Abgeordneten wäre er einverstanden, wenn diese Klagen an die Petitionskommission verwiesen würden. Wohin sollte es führen, wenn jeder Abgeordnete beliebige Wünsche einzelner Gruppen von Beamten hier vortrage.

Abg. v. Treuenfels (Kons.) sagte, die Konservativen ständen bei Mr Bekämpfung des Eindringens der Sozialdemokratie in die Beamtenkreise vollkommen auf Seite des Staatssekretärs. Das Zentrum frage er, wie es sich zu dem Fall Grandinger stelle, da sei von dem Bamberger Erzbischof ein viel größerer Gewissenszwang geübt worden, als hier im Falle Dr. Schellenberg.

Darauf wird die Weiterberatung auf Montag 1 Uhr vertagt; außerdem Etats der Reichsdruckerei und des Reichsjustizamts.

Schluß 4 Uhr.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

* Detmold, 18. Febr. 1908.

— **Der Kaiser** wird vor Antritt seiner Mittelmeerfahrt der Insel Helgoland einen Besuch abstatten, um die Uferbefestigungen an d. Nordwestseite zu besichtigen. Bekanntlich werden die von den Stürmen unterhöhlten Felsen der Insel durch Mauern und Wellenbrecher vor der Macht der Wassermengen geschützt und durch Steinaufschüttungen ausgefüllt. Kaiser Wilhelm hat seit längerer Zeit nicht mehr auf Helgoland geweilt, sondern bei Flottenmanövern in der Nähe der Insel nur die Helgoländer Düne besucht.

— **Reichskanzler** Fürst Bülow ist von seiner Influenza wieder hergestellt und hat die Geschäfte wieder im vollen Umfange übernommen.

— **Prinz Adalbert in Paris.** Paris, 17. Febr. Prinz Adalbert von Preußen ist heute früh auf dem Nordbahnhofe eingetroffen, wo sich der Marineattachee Fregatten-Kapitän Starke zur Begrüßung eingefunden hatte. Der Prinz frühstückte auf der Botschaft und besichtigte das Pantheon, die Kirche Notredame, das Museum Carnavalet und den Invaliden-Palast und unternahm am Nachmittag eine Rundfahrt durch die Stadt. Abends wollte er nach Vigo weiterreisen.

— **Das hamburgische Staatsbudget** sollte rechnerisch 15,3 Millionen Mark Fehlbetrag ergeben, weist aber nach der jetzt vorliegenden Abrechnung einen Ueberschuß von 2,7 Millionen Mark auf, zu dem besonders die Mehreinnahmen aus der Einkommensteuer mit 5,4 Millionen Mark, aus den Immobiliarabgaben mit 1,5 Millionen Mark und aus der Erbschaftsabgabe mit 1,7 Millionen Mark beitrugen.

Asien

Peking, 15. Febr. Die russische ostchinesische Bahngesellschaft verlangt gemäß des Vertrages von 1896 das Polizei- und Verwaltungsrecht in Charbin. Die chinesische Regierung protestiert gegen die Bildung einer russischen Stadtverwaltung, weil die Bahngesellschaft ein kaufmännisches Unternehmen sei. Der französische Text des Vertrages, der allein unterzeichnet wurde, weicht von dem chinesischen Text ab. Das Verhalten fremden Mächte ist noch unbestimmt.

Tages-Neuigkeiten.

Berlin, 17. Febr. Kriminalkommissar Müller ist auf sein Abschiedsgesuch hin vorläufig beurlaubt worden. An seine Stelle ist der Kriminalkommissar Fischer getreten, der von Herrn Müller beschlagnahmten Wertsachen nach dem Polizeipräsidium schaffen ließ. Rechtsanwalt Caro wurde heute auf freien Fuß gesetzt.

Stolp in Pommern, 17. Febr. Die Enthüllungsfeier des Blücher-Denkmals hat gestern in Gegenwart des kommandierenden Generals des 17. Armeekorps, Generals von Mackensen, als Vertreter des Kaisers stattgefunden. Ferner waren anwesend: Generalinspekteur der Kavallerie, General v. Kleist, Generalleutnant v. Briesen, Oberst v. Hertzberg und Mr. French als Vertreter des Königs von England. General v. Mackensen verlas eine Kabinettsorder des Kaisers und hielt eine Ansprache an die Soldaten, die mit einem Hoch auf den Kaiser schloß.

Wien, 17. Febr. An der hiesigen theologischen Fakultät streiken die Hörer des Prof. Commer, weil dieser in einer Vorlesung über Dogmatik einen Ausfall gegen Professor Schnitzer-München machte. Commer sprach über Modernismus und sagte, Schnitzer sei ein Deutscher, also ein Barbar. Darauf verließen die Hörer den Saal und kamen nicht mehr zurück. Der akademische Senat legte sich ins Mittel, es heißt, daß Commer seine Aeußerung widerrufen werde.

Kurze Notizen. Die Richard Wagner-Straße in Paris ist da. In Ausführung eines Gemeinderatsbeschlusses wurde die Tafel „Rue Richard Wagner" am Eckhause einer vorerst nur fünf Nummern zählenden Querstraße der Rue Octave Feuillet im 16. Bezirke, angebracht. — Der Hamburger Senat veröffentlicht die Bedingungen des Preisausschreibens zur Gewinnung von Entwürfen für den projektierten Stadtpark. An dem Wettbewerb können deutsche Künstler ohne Rücksicht auf ihren Wohnsitz im Inlande oder im Auslande teilnehmen. Ausgesetzt sind ein erster Preis von 10 000 ℳ, zwei zweite von je 6000 ℳ und zwei dritte von je 4000 ℳ. Weitere Entwürfe können zum Preise von je 1500 ℳ angekauft werden. — Die Düsseldorfer Strafkammer verurteilte den Kolonialwarenhändler Wilhelm Pastors von hier wegen wissentl. Nahrungsmittelfälschung zu einer Woche Gefängnis. Bei einer polizeilichen Revision im Geschäftslokale des Genannten waren größere Mengen verdorbener und gesundheitsgefährlicher Block-, Mett- und Leberwurst vorgefunden worden. — Den dienstältesten Schafhirten in Hessen besitzt wohl ohne Zweifel die Gemeinde Harbach in der Person des Konrad Schäfer, der seit fast 71 Jahren in der Gemeinde als Hirte tätig ist. Mit 14 Jahren begann er seine Laufbahn und noch heute geht er, trotz seiner 85 Jahre, rüstig seinem Beruf nach. — Auf dem Kirchhofe zu Bitburg bei Trier fand man beim Ausschachten eines Grabes in einer Tiefe von einem halben Meter einen Krug, der mit etwa 1400 verschiedenen Silbermünze gefüllt war. Die Münzen stammen aus dem dreizehnten Jahrhundert und sind Geldstücke der Erzbistümer Trier und Metz. — Das verschwundene Perlenhalsband. Der mysteriöse Diebstahl bei der Gräfin Alex Wartensleben in Berlin in der Hindersinstraße 9, über den wir gestern berichteten, ist noch nicht aufgeklärt worden. — Der Fürst Leopold zu Salm-Salm (Anholt-Bocholt) ist im Alter von 70 Jahren gestorben. Nachfolger ist sein Bruder Fürst Alfred auf Schloß Rhede bei Bocholt. — Auf der Hochzeitsreise verhaftet wurde in Goslar in einem Hotel der frühere Direktor der Portlandzementfabrik „Hercynia" in Harzburg, Krahe. Die Verhaftung erfolgte wegen Verdachts der Unterschlagung.

Versammlung der freisinnigen Volkspartei

(Fortsetzung.)

In diesem ganzen Gebahren des Herrn Dr. N.-H. und dem seiner engeren parlamentarischen Freunde liegt aber System. Sie gerieren sich systematisch als die „starken Männer", und stellen die Männer der Freisinnigen Volkspartei ebenso systematisch als Schwächlinge hin. (Sehr richtig!) Man kann da wirklich sagen: Rechter Hand, linker Hand, alles vertauscht. (Heiterkeit. Sehr richtig!) Wie liegen denn die Dinge in Wirklichkeit! Solange ist das alles doch noch nicht her, daß wir das nicht mehr wissen sollten. Wir brauchen ja nur bis zum Jahre 1893 zurückzugehen. Die meisten von Ihnen haben das damalige Jahr mit seinen Kämpfen um eine bedeutende Militärvorlage ja politisch denkend miterlebt. Damals bestand eine einige deutsch-freisinnige Partei, die sich im Jahre 1884 aus der alten Fortschrittspartei und den sogen. Sezessionisten gebildet hatte, die im Jahre 1881 aus der nationalliberalen Partei als liberale Männer ausgeschieden waren. Aus Anlaß des Kampfes um die Militärvorlage im Jahre 1893 fiel die einige freisinnige Partei aber in ihre ursprünglichen Bestandteile wieder auseinander, sie spaltete sich, weil, wie Eugen Richter es alsbald in einem Wahlmanifest präzisierte, die alten Sezessionisten keine Männer waren, "die stehen konnten", wo es sich darum handelte, die Rechte des Volkes, ungerechtfertigten Anforderungen der Militärverwaltung gegenüber zu vertreten. Demgemäß kam gegen uns, die Männer der Freisinnigen Volkspartei, der Spottname der „Wasserstiefler" auf; man schalt uns verbohrte Doktrinäre, prinzipielle, dickköpfige Neinsager. Andererseits nannte man die Herren von der Freisinnigen Vereinigung spöttisch die seichten „Badenstrümpfler", die in einen allmählich steigenden Armee-, Flotten- und Kolonial-Enthusiasmus geratenen Schwärmer für eine eingebildete Politik des Freihandels. Und diese Gegensätze sind auch heute noch nicht ganz geschwunden. Gerade darin liegt ja der Grund, weshalb wir von der Freisinnigen Volkspartei von der Wiedervereinigung mit den einstigen Freunden zu einer einheitlichen Partei heute noch nichts wissen wollen, weshalb wir erst größere Garantien für politische Zuverlässigkeit zu haben wünschen. (Sehr gut!) Am allerwenigsten kann daher die Rede davon sein, daß in der materiellen Politik die Freunde von einstens weiter gingen wie wir. Ach nein, um solche Fragen der materiellen Politik handelt es sich gar nicht. Die Streitfrage, die uns trennt von allen, die sich um den Namen des Dr. Theodor Barth gruppieren, ist lediglich eine Frage der Taktik, der politischen Strategie, es ist die Frage, ob die gewissenhafte, kühl und ruhig überlegende Vernunft oder gewissenloses Demagogentum die Führung über unser politisches Verhalten gewinnen soll, es ist die Frage, ob wir selbständig und beharrlich als freisinnige Männer den Weg unserer eigenen Erkenntnis gehen oder in einem Zusammengehen mit den Sozialdemokraten uns unsere Taktik von diesen vorschreiben lassen sollen. (Lebhaftes Bravo!) Gewiß, meine Herren, es gibt manche durchaus wichtige Gründe für ein Zusammengehen mit der Sozialdemokratie. Lassen Sie mich in aller Ruhe und ganz objektiv die Gründe für und gegen einmal nebeneinanderstellen. Dafür spricht, daß wir im allgemeinen auf die Unterstützung der Sozialdemokraten rechnen können in der Bemessung der Ausgaben, in Fragen des Rechtes und der bürgerlichen Freiheit, in Sachen der wirtschaftlichen Gesetzgebung, auch in sozialpolitischen Dingen und dann auch in Steuerfragen. Das ist richtig. Und richtig ist, daß wir in allen diesen Fragen einen mehr oder minder schweren Kampf zu führen haben gegen die konservative Rechte. Das also spricht, wenn auch in einzelnen Punkten nicht ohne triftige Vorbehalte, im allgemeinen für ein Zusammengehen mit der Sozialdemokratie. Was aber spricht dagegen? Nun, meine Herren, wenn ich es kurz und knapp zusammenfassen soll, so ist es das, daß die Sozialdemokratie ist und sein will die internationale, revolutionäre Sozialdemokratie und daß sie nicht ist und nicht sein will eine auf nationalem Boden stehende reformierende Sozialdemokratie. (Lebhaftes Sehr richtig!) Weil das so ist, deshalb ist ja auch die Politik, die die Sozialdemokratie praktisch treibt, keine Politik zur Förderung der nationalen Wohlfahrt, der Pflege von Volk und Vaterland, sondern die Politik, die die Sozialdemokratie treibt, richtet sich lediglich nach ihrem Frattionsegoismus und Agitationsbedürfnis, wie die Klassengegensätze verschärft und der Klassenkampf geschürt werden können. (Lebhafte Zustimmung.) Das hat uns ja die Obstruktionspolitik gezeigt, die auch die heutigen Freunde des Herrn Dr. N.-H. mitgemacht haben. Es ist ja heute eine ruhige, historische Würdigung der damaligen Vorgänge möglich. Und da, glaube ich, wird wohl kaum einer hier im Saale sein, der nicht überzeugt wäre, daß es ein verhängnisvoller Fehler war, statt der reichen parlamentarisch-strategischen Erfahrung eines Eugen Richter zu glauben, ein wüstes Demagogentum zu entfesseln. (Sehr gut!) Unser ganzes heutiges Wirtschaftsleben, die ganze heutige Zoll- und Handelsgesetzgebung würde anders geworden sein, die Not und das Elend, die heute unser Volk in großem Umfange heimsuchen, würden nicht sein oder wesentlich gemildert in die Erscheinung treten, wenn das Demagogentum von damals die Opposition gegen den unerhörten Zolltarifentwurf nicht in ihrem Kern entkräftet hätte. (Sehr wahr!) Und wie die Sozialdemokratie sonst in der Gesetzgebung versagt und ein Zusammengehen mit ihr unmöglich macht, dafür ist gerade in diesen Tagen Beweis das Verhalten der Sozialdemokratie in Sachen der Reform des Majestätsbeleidigungs-Paragraphen. Obwohl der eigene Antrag der Sozialdemokratie angenommen wurde, hat sie hinterher doch gegen die Reform gestimmt, nur weil ihr die Reform nicht weit genug ging. (Große Bewegung. Lebhaftes Hört! Hört!) So soll dem Volke die Freude an einer fortschrittlichen Entwickelung vergällt und Stimmung gemacht werden für ein revolutionäres Drunter und drüber. Herr Hoffmann aus Bielefeld hat am Sonnabend gemeint, das gehe einen anderen als einen Sozialdemokraten ja kaum etwas an. Und wenn ein sozialdemokratischer Redakteur, wie im Königsberger Falle 1 Jahr und 3 Monate Gefängnis erhalte, so sei das eben das Los sozialdemokratischer Redakteure, daß sie Märtyrer ihrer Ueberzeugung werden. Deshalb heiße es in solchem Falle nur „Mann über Bord" und ein anderer trete in die entstandene Lücke. Ach nein, meine Herren, so ist die Sache denn doch nicht. Die Verfolgung wegen Majestätsbeleidigung greift weit über die Handvoll sozialdemokratischer Redakteure hinaus tief in unser Volksleben hinein. (Sehr wahr!) Und wenn wir nunmehr eine Wandlung in dieser Verfolgung in der Gesetzgebung herbeigeführt sehen, dann handelt es sich um nichts geringeres, als daß die Ethik u. Moral namentlich des öffentlichen Lebens geläutert und unser Volksleben von der Erbärmlichkeit niedriger Denunziationssucht und Rachgier befreit werde. Unser ganzes öffentliches Leben ist oft genug vergiftet worden, daß jeder xbeliebige Schurke seine Rachsucht befriedigen und durch eine perfide Denunziation einen ehrenwerten Mann ins Unglück stürzen konnte, zumeist einer Aeußerung wegen, die im Aerger oder in der Trunkenheit getan worden und im Grunde genommen gar nicht so böse gemeint war. (Lebhafter Beifall.) Und wenn da die Sozialdemokratie solche Tolpatsche sind und eine Reform auf diesem Gebiete zu verhindern suchen, angeblich, weil sie nicht weit genug geht und obgleich ihr eigener Antrag, den sie in der Sache gestellt hatten, angenommen worden war, so beweist das, wie unmöglich ein Zusammengehen mit den Sozialdemokraten selbst in solchen Fragen ist, in denen an sich ein solches Zusammengehen vorausgesetzt werden müßte. (Wiederholter lebhafter Beifall.) Sodann darf man bei der Frage des Zusammengehens mit der Sozialdemokratie eins nicht vergessen: den Charakter unserer Partei als einer Mittelpartei. Nach dieser Richtung sind die Konservativen und die Sozialdemokraten besser daran, denn die Konservativen haben rechts von sich keinen Feind und brauchen blos nach links hin zu kämpfen, die Sozialdemokraten haben links von sich keinen Feind und brauchen blos nach rechts zu kämpfen. Wir aber müssen uns nach rechts und nach links hin verteidigen. Und bei solcher mittelparteilichen Stellung unserer Partei ist es weiter natürlich, daß unsere Wählerschaft eine weniger einheitliche ist. Ein Teil hat mehr Berührungspunkte nach links hin, ein anderer nach rechts hin. Daher hat jede Wahlparole, die unsere Parteileitung ausgeben wollte, auf relative Nichtbefolgung zu rechnen. Ein Schulbeispiel nach dieser Richtung ist Altena-Iserlohn. Dort waren wir in der Hauptwahl ausgefallen, sodaß sich die Stichwahl zwischen einem Sozialdemokraten und einem Zentrumsmann vollzog. Mit Rücksicht darauf, daß uns im Wahlkreise Hagen die Wahlunterstützung der Zentrumspartei nicht unwillkommen ist, forderten unsere Freunde in Altena-Iserlohn auf, in der Stichwahl den Zentrumskandidaten zu wählen. Aber unsere Partei spaltete sich in etwa drei gleiche Teile: Ein Drittel folgte der ausgegebenen Wahlparole, ein anderes Drittel wählte den Sozialdemokraten, und das letzte Drittel blieb zu Hause. So wird und muß sich, dem mittelparteilichen Charakter unserer Partei entsprechend, unsere Partei bei Wahlparolen immer spalten. Und wenn diesenungeachtet unsere Parteileitung ihre Wahlparolen fortgesetzt wiederholen und deren Befolgung besonders dringend verlangen wollte, ja, dann müßte sie darauf angelegt sein, unsere Partei total kaput zu schlagen und sie nach allen Richtungen der Windrose auseinanderzusprengen. (Sehr richtig!) Ganz besonders gilt das aber von der etwaigen einseitigen Propagierung eines Zusammengehens mit der Sozialdemokratie. (Erneutes Sehr richtig!) Verschließen

wir doch nicht die Augen vor den harten Tatsachen. Was ist es denn gewesen, das uns jetzt vor einem Jahre bei den Reichstagswahlen alle so mächtig gepackt und überrascht hat! Das war jene gewaltige und elementare Auflehnung des gesamten deutschen Bürgertums und der weitesten Volkskreise bis tief in die Arbeiterschaft hinein gegen den unerhörten Druck und die empörende frivole Friedensstörung, die von der Sozialdemokratie auf die übrige gesamte Volksgemeinschaft und auf allen Gebieten unseres gesellschaftlichen Lebens Tag für Tag ausgeübt werden. (Lebhaftes Bravo!) Wer diese realpolitische Tatsache verkennt, der verdient in der Tat nicht politisch noch ernst genommen zu werden, der ist politisch unreif, treibt keine Politik nüchterner Wirklichkeit. Nun zumal im Angesicht der Landtagswahl! Unsere Wahl in Preußen ist indirekt und öffentlich. Die Wähler wählen ihrerseits also zunächst Wahlmänner und diese den Abgeordneten, und zwar alles laut und öffentlich zu Protokoll. Ein großer Teil unserer Wähler sind Beamte: Lehrer, Justizbeamte, Beamte der Post usw. Ja, wenn diese Beamten als freisinnige Wähler öffentlich einen sozialdemokratischen Wahlmann und, wenn sie selbst Wahlmann sind, öffentlich einen sozialdemokratischen Abgeordneten wählen sollen, dann sind diese Männer, das wissen wir doch alle, am nächsten Tage aus Amt und Brot gejagt und mit ihren Familien dem bittersten Elend preisgegeben. Und das sollen wir auf unser Gewissen nehmen? (Lebhafter Beifall.) Nein, meine Herren, davon kann keine Rede sein. (Wiederholter Beifall.)

Stadt und Land.

Detmold, 18. Februar.

* **Hofnachricht.** Se. Durchlaucht der Fürst haben sich am Sonntag nachmittag mit Zuge 2,55 Uhr auf einige Tage auf Reisen begeben.

* **Eine Stadtverordneten-Sitzung** findet am Donnerstag dieser Woche statt.

* **Personalien.** Eine Lehrerinnenstelle an der höheren Stadtschule in Blotho ist der Lehrerin Emma Rettberg aus Salzuflen vom 15. April ds. Js. ab einstweilen übertragen worden.

* **Auszeichnung.** Auf der Brieftauben-Ausstellung in Gütersloh, die mit über 300 Tauben beschickt war, erhielt der Brieftaubenzüchter-Verein Lage zwei Preise.

* **In der letzten Innungsversammlung der Tischler** wurde der Beschluß gefaßt, daß von Ostern 1908 ab, die Lehrzeit der Tischlerlehrlinge 3½ Jahre dauern soll. Um eine Gleichmäßigkeit in der Vergütung zu erzielen, wurde beschlossen, für diejenigen Meister, welche ihre Lehrlinge nicht in Kost und Wohnung halten können, folgende Norm aufzustellen: für das erste Jahr pro Woche 3 M, für das zweite Jahr 4 M, für das dritte Jahr 5 M, für das vierte Halbjahr 6 M. Diese Bestimmungen sollen künftighin gedruckt in den Lehrverträgen aufgenommen werden, dann wurde der Antrag gestellt „die hiesige Innung möge sich dem großen Tischler-Verbande von Rheinland und Westfalen anschließen". Der Antrag wurde mit folgendem Zusatz angenommen: „und ist der Obermeister beauftragt, die näheren Bestimmungen hierüber einzuholen".

* **Der katholische Gesellen-Verein** veranstaltete am Sonntag abend im Theatersaale des „Neuen Kruges" eine Abendunterhaltung mit Tanz. Die Veranstaltung war trotz des schlechten Wetters gut besucht und verlief in der schönsten Weise.

n. **Baugewerkenamt Detmold.** Am Sonntag fand im Hotel „Fürst Leopold" die diesjährige Generalversammlung (auf § 22 des Innungsstatuts hingewiesen) statt. Tagesordnung: 1. Ersatzwahl des Vorstandes. 2. Statutenäpderung. 3. Rechnungsablage. 4. Verschiedenes. Der 2. Vorsitzende Herr Zimmermeister Schmidt-Detmold eröffnete die Sitzung um 9 Uhr und gedachte mit teilnahmsvollen Worten des jüngst dahingeschiedenen Vereinsvorsitzenden Herrn Maurermeister Sielemann. Die Versammelten erhoben sich zu Ehren des Verstorbenen von den Plätzen. Zum 1. Vorsitzenden wurde der Stellvertreter Herr Zimmermeister Schmidt einstimmig gewählt. Als 2. Vorsitzender wurde Herr Maurermeister Langewort neu- und der Schriftführer Herr Maurermeister König wiedergewählt (beide einstimmig). Zu Ersatzmännern wurden die Herren Maurermeister Danjes jun. Maurermeister Solle, Jakob und Hilker und Zimmermeister Kuhlmann einstimmig gewählt. Der Vorschlag des Schriftführers, die Versammlungsanzeigen in beiden hiesigen Zeitungen in verkleinertem Maßstabe bis auf Weiteres bestehen zu lassen, wurde angenommen. Zum Abnehmen der Schlußprüfung an der Baugewerbschule wurden die Herren Zimmermeister Gehring und die Maurermeister König und Langewort einstimmig gewählt. Zu Punkt 3 verlas der Rechnungsführer die Rechnungsablage 1906-07, aus welcher ersichtlich war, daß die Einnahme 1231,96 Mk., die Ausgabe 893,29 Mk. betrug und somit ein Ueberschuß von 338,67 Mk. erzielt wurde. Als Rechnungsrevisoren wurden die Herren Maurermeister Jakob und Zimmermeister Sander einstimmig gewählt. Unter Verschiedenes wurde vom Vorsitzenden eine Eingabe des Herrn Bauschul-Direktor Heuser verlesen, welche die Frühjahrs-Abschlußprüfung betraf. 15 Bauschüler haben sich zur Ablegung der Meisterprüfung und 27 zur Abschlußprüfung gemeldet. Als Vorsitzender der Prüfungskommission wurde für den verstorbenen Maurermeister Sielemann Herr Maurermeister Hilker Verlebeck einstimmig gewählt. Der Vorsitzende übermittelte sodann die an den Vorstand gerichteten Dankesworte des Sohnes des Verstorbenen, Herr Maurermeister Sielemann für die Beweise der Teilnahme. Hierauf wies der Vorsitzende darauf hin, daß die Innungen von den Bestimmungen der von Blombergschen Stiftung, wonach unvermögende talentierte Lehrlinge (geb. Detmolder) bis zu 30 Mark Unterstützung erhalten können, mehr Gebrauch machen sollen. Aus der Versammlung heraus wurde der Wunsch ausgesprochen, daß die Gesellenprüfung besonders für das Maurergewerbe so früh abgehalten würde, daß die Lehrlinge mit 1. April als Gesellen entlassen werden könnten.

* **Zur Generalversammlung der Konservativen Partei.** Wir sind gebeten, die Mitglieder der konservativen Ortsvereine nochmals auf die am Mittwoch, den 19. d. M., nachmittags 3 Uhr im Hotel Losch in Lemgo stattfindende Generalversammlung aufmerksam zu machen mit dem Hinweise darauf, daß ein zahlreiches Erscheinen recht wünschenswert sei.

* **Fürstliches Theater.** Mittwoch, den 19. findet die 2. Aufführung von Hoffmanns Erzählungen statt. — Am Donnerstag und Freitag gelangt Schillers „Wallenstein Trilogie" zur einmaligen Aufführung. Da die Rolle des Wallenstein eine der schwierigsten Aufgaben der deutschen Schauspielkunst ist, und das gewaltige Werk außer dieser Rolle noch verschiedene schwierige Partien enthält, so ist für die Rolle „Wallenstein" der Königl. Preuß. Hofschauspieler Herr Max Wegner vom Hoftheater zu Hannover als Gast gewonnen.

* **Evangelisches Vereinshaus.** Heute, Dienstag, 8½ Uhr abends, wird Herr Hofprediger Ohly aus Berlin im evangelischen Vereinshause zu Detmold einen Vortrag halten, über das Thema: „Ein Tag am See Genezareth". Genannter Herr ist den Detmoldern keine unbekannte Persönlichkeit. Viele werden sich noch seiner Herz und Gemüt erhebenden Predigt zu erinnern wissen, welche er vergangenen Herbst in Detmold gehalten. Jetzt dies schöne Thema über den freundlichen, lieblichen Landsee mit seinen reizenden Bergufern, seinem klaren, fischreichen Wasser, an welchem die meisten Apostel als Fischer ihre Netze ausgeworfen und der Herr sich mächtig in Reden und Taten erwiesen. Versäume man daher nicht, diesem gewiß höchst begeisternden Vortrage beizuwohnen.

* **Sängervereinigung.** Die nächste Uebungsstunde findet morgen (Mittwoch) 8½ Uhr im Hotel zum Hermann (Pieper) statt. Vollzähliges Erscheinen ist sehr erwünscht. Anmeldungen werden auch in der Gesangstunde entgegengenommen. Der mächtige Chor zählt jetzt nahezu 100 Sänger. Auf verschiedene Anfragen sei hierdurch mitgeteilt, daß auch auswärtige Herren der Detmolder Sängervereinigung beitreten können und verweisen wir auf das Inserat in der gestrigen Nummer dieser Zeitung.

-e- **Die außerordentliche Generalversammlung der Allgemeinen Ortskrankenkasse** der versicherungspflichtigen Arbeiter der Stadt Detmold fand gestern abend im „Preuß. Hofe" statt. Es waren 76 von 168 Vertretern der Kassenmitglieder und ca. 30 von 81 Vertretern der Arbeitgeber anwesend. In den Vorstand wurden die Herren Priester, Möhler und Stock wiedergewählt, als Ersatz für das vorzeitig ausgeschiedene Vorstandsmitglied Herrn Stedtug wurde Herr Kesting neugewählt. Zu Rechnungsprüfern wurden gewählt die Herren: Dammann als Arbeitgeber; Schacht und Klingenberg als Arbeitnehmer. Nachdem Herr Schlepper den Bericht vom letzten Krankenkassentag in Hannover gegeben hatte, erreichte die Versammlung gegen 10 Uhr ihr Ende.

* **400 Mal!** Unsere Leser wird es interessieren, daß Offenbach's phantastische Oper „Hoffmann's Erzählungen" am Donnerstag vorige Woche an der Komischen Oper in Berlin zum 400. Male gegeben worden ist. Bei uns gelangt das herrliche Werk morgen. Mittwoch zur 2. Aufführung.

-l- **Salzuflen,** 17. Febr. (Verschiedenes.) Der Maskenball im Gasthof Zimmermann hatte sich starker Beteiligung zu erfreuen; alles war in vergnügtester Stimmung. — Im Hotel Schmelzer feierte der Gesangverein „Einigkeit" sein 38. Stiftungsfest; die Liedervorträge unter Leitung des Herrn Böhne gelangen aufs beste, auch die Theateraufführungen waren tadellos. — Im Rathaussaale sprach Herr Dr. med. Winkler-Bethel gegen den Alkohol. Der Saal war stark besetzt.

* **Salzuflen,** 18. Febr. Am Gradirwerk im Kurpark werden beim Fall 5 die beiden ersten Felder mit dem bekannten Wetterturm, der frühere Steigerturm der Freiw. Feuerwehr und die Brücke, welche dort die Gradirwerke verbindet, niedergerissen, um Platz für die Durchführung der neu auszubauenden Parkstraße zu schaffen. Der Wetterturm soll später an anderer Stelle des Gradirwerkes wieder aufgerichtet werden. Ebenso wird vom Pumpenhause ein kleiner Teil zur Verbreitung der Straße niedergelegt. (L. Bz.)

* **Lemgo,** 17. Febr. Das Haus des Rendanten Schacht am Lager Wege ging am Dienstag durch Vermittelung des Herrn A. Carels in den Besitz des Herrn C. Vogt Hohenwark über. Kaufpreis 8500 M. (L. B.)

* **Lage,** 18. Febr. (Verschiedenes.) Im Hauptgottesdienst der reformierten Gemeinde wurde am letzten Sonntag der neue Geistliche, Herr Pastor Kuhlmann, seither in Alverdissen, durch Herrn Pastor Meier aus Stapelage in sein hiesiges Amt eingeführt. — Die Aufführung von Haydn's „Schöpfung" durch den „Gemischten Chor" in der „Reichskrone" war eine wohlgelungene. Der Chor zeigte, daß er über gute Stimmittel verfügt. Die Solisten, Frl. Anna Schütz-Gernrode, Herr M. Rothenbücher-Berlin und Herr Karl Meineke-Hannover, wie auch Herr Musikdirektor Päts-Herford verdienen ein volles Lob; letzterer wurde durch einen Lorbeerkranz ausgezeichnet. Der Aufführung wohnte Prinzessin Carola mit ihrer Hofdame Frl. v. Thüngen bei. — Das christliche Gewerkschaftsfest in der „Friedenseiche" war stark besucht und befriedigte alle Teilnehmer.

§ **Lage,** 17. Febr. Am Sonnabend, den 15. d. Mts. fand im Hotel „Reichskrone" in Lage die Generalversammlung der Mitglieder der Molkerei Lage e. G. m. u. H. statt. Der Geschäftsbericht ergab, daß im Jahre 1907 2573074 kg. Milch verarbeitet wurden. Es sind dies 59780 kg. mehr wie im Vorjahr. Verkauft wurden 187772½ Ltr. Vollmilch. Butter wurde 177194 Pfd. gewonnen. Zu einem Pfund Butter wurden 13,00 Ltr. Milch verwendet. Der Durchschnittsfettgehalt betrug 3,31%. Nach Abzug von 0,59 Pfg pro Ltr. Betriebskosten, wurde eine Nettoverwertung von 11,54 Pfg. pro Ltr. erzielt. Die ca. 90% an die Genossen zurückgegebene Magermilch ist mit 2½ Pfg. pro Ltr. berechnet. Es verblieb ein Reingewinn von Mk. 9254 27. Die Genossen erhielten die Butter zum Preise von 102,57 Pfg im Durchschnitt.

* **Hörste,** 17. Febr. Ein frecher Diebstahl wurde hier vor einigen Tagen verübt. Dem Ziegelmeister W. Ecke wurde in einem unbewachten Augenblick von seiner Kommode eine Damenuhr entwendet. Dem eifrigen Gendarm Imker gelang es jedoch bald, den Dieb, einen Knaben, zu ertappen. Dieser gestand nach kurzem Verhör den Diebstahl ein und gab auch den Ort an, an welchem er die Uhr versteckt hatte. (L. Bz.)

-a- **Bösingfeld,** 17. Febr. (25jähriges Dienst-Jubiläum.) Am heutigen Tage, den 17. Februar, kann der allseitig sehr beliebte Vorsteher des hiesigen Postamts, Herr Postsekretär Reese auf eine 25jährige, treue Tätigkeit im Postdienst zurückblicken. Mit seltener Gewissenhaftigkeit hat er in dieser Zeit stets seines Amtes gewaltet. Viele Glückwunschschreiben und Telegramme sind dem Jubilar zu Ehren des Tages zugegangen. Auch wir schließen uns den Gratulanten an und wünschen ihm eine fernere segensreiche Zukunft.

-a- **Almena,** 16. Febr. Eine stark besuchte Versammlung, welche für die Bewohner des Extertalgebietes von hohem Interesse gewesen sein dürfte, fand am Donnerstag abend bei Gastwirt Korf hierselbst statt. Es waren viele Einwohner von hier und den umliegenden Ortschaften erschienen, um den Worten der Redner zu lauschen, welche für die Errichtung einer Apotheke und für die Anstellung eines Arztes in Almena, dem Mittelpunkt der Ortschaften Göstrup, Laßbruch, Kükenbruch, Silixen Rottberg, Meierberg, Bremke und Rott mit aller Entschiedenheit eintreten. Sämtliche Anwesenden stimmten den Rednern zu.

-o- **Stemmen,** 17. Febr. Unser Kriegerverein hatte den Geburtstag des obersten Kriegsherrn, unsers Kaisers, durch eine gemütliche Abendunterhaltung gefeiert; gestern feierte der Verein sein diesjähriges öffentliches Stiftungsfest, welches sich eines guten Besuches erfreute, durch Rundmarsch durchs Dorf und Festball in dem Vereinssaale der Brandschen Gastwirtschaft. Leider waren einige Mitglieder des Vereins wegen Trauerfälle in der Familie verhindert, der Festlichkeit beizuwohnen. Schon der Rundmarsch mit der guten Musik der Bergerschen Kapelle aus Barenholz und dem exakten Spiel der Trommler und Pfeiffer brachten Lebeu in unser sonst stilles Dorf. Nach dem Rundmarsch folgte der Ball. Während einer Tanzpause wurde die Festrede gehalten, welche mit einem kräftigen dreifachen Hurra auf Kaiser und Fürst endigte. Der Festrede waren die Worte des Dichter Max von Schenkendorfs zu Grunde gelegt:

„Ihr in Schlössern, ihr in Städten,
Welche schmücken unser Land,
Ackersmann, der auf den Beeten
Deutsche Frucht in Garben band,
Traute, deutsche Brüder höret
Meine Worte alt und neu:
Nimmer wird das Reich zerstöret,
Wenn ihr einig seid und treu!"

Auch dem Verein wurde ein Hoch gebracht. Möge er weiter wachsen und blühen! Die ganze Festlichkeit nahm, wie man es hier gewohnt, einen guten Verlauf. Kein Mißton störte die Gemütlichkeit.

Aus der Nachbarschaft.

* **Driburg,** 15. Febr. Infolge Genusses von anscheinend verdorbenem Handkäse sind hier etwa 80 Personen zum Teil schwer erkrankt. Unter den Erkrankten befinden sich viele Arbeiter der beiden hiesigen Glashütten, die ihren Betrieb teilweise einstellen mußten.

Vermischte Nachrichten.

Der Friedberg-Bank-Krach.

Berlin, 17. Febr. Die Affäre der flüchtigen Bankerotteure Friedberg und Bohn fördert immer neue Ueberraschungen zutage. Zunächst hat der Kriminalkommissar Waldemar Müller an Siegmund Friedberg in London als eine Art Aufruf ein „offenes" Telegramm gerichtet, das wie folgt lautet:

Nachdem ich seit Montag früh Tag und Nacht nicht aus Ihrem Privatkontor gekommen, dort mich über Ihre geschäftlichen Gründungen, Transaktionen und Verbindungen auch privater Natur orientiert habe, worüber Resultate durch die Blätter Ihnen bekannt geworden, spreche ich aus rein menschlichem Gefühl zu Ihnen: Es ist das beste, umgehend, hierher zurückzukommen ob. ich will mir in Verbindung s. Sie wissen, gegen welche Strafbestimmungen Sie sich vergangen haben. Einen Anhalt finden Sie, wenn Sie von der Verhaftung Ihres Syndikus lesen. Jetzt ist der Moment gekommen, wonach Ihrem Verhalten später das Gericht mildernde Umstände zubilligen wird oder nicht. Sie können jetzt wesentliche Dienste leisten und an Ort und Stelle zur Aufklärung beitragen."

Privaten Nachrichten zufolge ist Friedberg in London ohne jegliche Geldmittel. Er wohnt nicht mehr im Kaiserhotel, wo er nach Ankunft abgestiegen war sondern sucht voller Unruhe bald hier, bald dort ein Unterkommen. Es ist daher leicht möglich, daß er d. ungewöhnlichen Aufruf der Polizei Folge leistet.

Eine große Ueberraschung ergaben die letzten Ermittelungen. Die beiden flüchtigen Bankerotteure haben sich seit Jahren in den Händen einer Bande von weiblichen Erpressern befunden, durch deren Vorgehen der Zusammenbruch der Unternehmungen Friedbergs in erster Linie herbeigeführt wurde. Ein krasses Beispiel für die Art der Ausbeutung bietet der nachstehende Vorgang: Bohn unterhielt ein Verhältnis mit der zwanzigjährigen früheren Kontoristin Isabella Scheybel, die Friedbergs Angestellte war, als Bohn nach seiner Lehrzeit (an Stelle des bekannten Romeick von der Pommernbank) bei Friedberg als Disponent eintrat. Isabella Scheybel hatte offenbar Kenntnis von irgendwelchen Unregelmäßigkeiten, die Friedberg u. Bohn begangen hatten. Sie verließ auf Bohns Veranlassung ihre Stelle und lebte nun mit ihrer Mutter, einer Zimmervermieterin, der 55 Jahre alten Witwe Marie Scheybel auf großem Fuß in der Knesebeckstraße 76. Natürlich auf Bohns Kosten. Eines Tages befand sich eine dritte Person bei den Scheybels zu Besuch. Mutter und Tochter erklärten im Laufe des Gesprächs erst im Scherz und dann im Ernst, daß sie im Verlaufe einer Stunde von unbekannter Hand in den Besitz von 2000 Mark kommen würden. Der Besuch bezweifelte das. Aber auf Grund eines telephonischen Anrufs, der von der Mutter im befehlenden Ton an den Direktor des Bankhauses Friedberg erging, erschien ein Bote der Bank, der 2000 Mark in Hundertmarkscheinen auf den Tisch des Hauses legte. Lächelnd erklärte d. Tochter, daß dies nur eine kleine Kraftprobe sei; sie werde sich in der nächsten Zeit ein „süßes Geschäft" einrichten lassen. Das geschah. und Isabella Scheybel führte bis jetzt ein Konfitürengeschäft in d. Maaßenstraße 19. Hier spielten sich in dem hinter dem Laden belegenen Räumen wüste Gelage mit Friedberg und Bohn ab. In deren Abwesenheit tauchte zuweilen auch ein anderer Verehrer auf. Mutter und Tochter spielten ganz nach Gefallen mit Friedberg und Bohn; die beiden waren rettungslos in ihre Hände gegeben. Die weiblichen Erpresser wurden verhaftet und dem Untersuchungsrichter wegen Beihilfe zum Bankerott, Erpressung und Kuppelei zugeführt. Isabella Scheybel ist eine mittelgroße Brünette; ohne schön zu sein, trägt sie doch pikante Züge. Nach dem Verschwinden der beiden Geldgeber hat „Mutter" Scheybel ihren prunkvollen Haushalt aufgelöst. Sie wurde in einem bescheidenen Quartier in der Zietenstraße verhaftet. Mutter und Tochter bestreiten mit Friedberg und Bohn in den letzten Jahren verkehrt zu haben, sie werden aber durch Briefe Bohns sowie auch ihren Verkehr in den eleganten Weinstuben Lügen gestraft. Isabella besaß zuletzt einen neuen Verehrer, für den sie aber — zahlte, und dem sie auch kostbare Zuwendungen gemacht haben soll. Immerhin bedarf noch manches der Aufklärung. Unter Bohns Briefen, die an Bekannte gerichtet sind, befinden sich mehrere, in denen der flüchtige Direktor erklärt, daß er sich am Ende seiner Laufbahn befände, und daß er sich wegen fortlaufender Erpressungen das Leben nehmen müsse. In dem Konfitürengeschäft des verhafteten Fräulein Isabella Scheybel in der Maaßenstraße 19 bedient ein kleines etwa 15jähriges Mädchen die Kundschaft. Auf die Frage, wo denn die Inhaberin sei, antwortete die neue Verkäuferin lakonisch: „Die ist mal nicht da!" Das Geschäft besteht in dem Hause etwa vier Jahre; erst vor kurzem wurde es v. der jetzigen Inhaberin gekauft, angeblich zum Preise von 2000 M. Der Laden ist nicht groß, aber gut eingerichtet. In der Stube hinter dem Laden ging es, wie schon gesagt, stets recht lustig zu. Die Klänge eines Klaviers wurden allabendlich gehört, hin und wieder wurde auch gesungen. Den übrigen Hausbewohnern fiel es auf, daß so zahlreiche Herren in dem Konfitürengeschäft ein- und ausgingen. Fräulein Scheybel fühlte sich trotz des geringen Kundenkreises recht wohl in dem kleinen Laden. „Ich werde hier mein Glück schon machen," sagte sie einmal zu einem ihrer Nachbarn. — Aber es ist anders gekommen. — Ueber das eigenartige Verhältnis, in dem Friedberg zu Bohn stand, läßt sich der „Plutus" folgendermaßen aus: „Von jener Zeit ab, da Friedberg gegen den Rat der Freunde sich auf Gründungen einließ, war sein böser Geist Herr Franz Bohn. Ein unreifer Mensch von wenig durchsichtigem Charakter d. ihm anscheinend klar gemacht hatte, daß es doch eigentlich eine Torheit sei, sich mit wenigen Prozenten Vermittlergebühr zu begnügen und die großen Summen für den Erlös der vermittelten Werte an die Emissionsstellen zu überweisen. Herr Bohn hetzte den ehrgeizigen, ebenfalls noch jungen Chef von Gründung zu Gründung. Eine einzige davon, die der Fabrikation und dem Vertrieb der Präparate von Professor Schleich, dem genialen Arzt und pointenreichen Plauderer, gewidmet war, scheint im Kern gut zu sein. Die anderen waren alle bedenklich.

Letzte Nachrichten.

Homburg, 17. Febr. Gegenüber den anderslautenden Meldungen eines Berliner Blattes teilt der „Taunusbote" mit, daß an maßgebender Stelle von einer Agitation der Taunuskurorte gegen die geplante Taunus-Automobil-Rennbahn nichts bekannt sei.

Johannesburg, 17. Febr. Hier sind in der letzten Nacht zwei heftige Erderschütterungen verspürt worden.

Berlin, 18. Februar. Die unter dem Verdachte der Kuppelei und Erpressung verhaftete Mutter und Tochter Scheybal, die in der Friedberg-Affäre eine zweifelhafte Rolle spielten, sind mit Genehmigung des Staatsanwalts ohne Kautionsstellung vom Untersuchungsrichter wieder entlassen worden. Die Verdachtsmomente konnten nicht aufrecht erhalten werden.

Paris, 18. Febr. Nach einer Depesche des Marinepräfekten ist auf dem Panzerkreuzer „Descartes" in Marokko ein Unfall im Kesselraum vorgekommen, wodurch Personen getötet und einige andere schwer verwundet wurden. Nach der Depesche des Admirals sind bei dem Unfall drei Personen getötet und sechs schwer verwundet.

Paris, 18. Febr. Prinz Adalbert von Preußen ist gestern nach Vigo abgereist.

Paris, 18. Febr. Hier geht das Gerücht um, daß auf den König von Spanien ein Attentat verübt sei. Nähere Nachrichten fehlen.

Lissabon, 18. Febr. König Manuel hat die Mutterr d. beim Königsmord erschossenen Mannes ins Palais gebeten und hat ihr Schutz zugesichert.

Barcelona, 18. Febr. Durch die Explosion von zwei Bomben sollen einige Personen verwundet und andere getötet worden sein. Die 1. Bombe tötete eine Frau und ein kleines Mädchen; bei der 2. Bombe kam eine Frau ums Leben.

Familien-Nachrichten.

Gestorben: Wilhelm Delkener, 64 Jahre, in Lemgo; Beerdigung: Mittwoch N 3½ Uhr.

Wetter-Nachrichten.

Detmold, 18. Februar. Wetterbericht der Wetterdienststelle des meteorologischen Observatoriums zu Aachen. Sehr unbeständig, Regen-, Schnee- oder Hagelschauer; ziemlich starke Westwinde; Temperatur nicht erheblich geändert.

London: Regen. Hamburg: Schön.

Mettwurst per Pfd. 80 Pfg. bei Abnahme von 10 Pfd. an.
Hausmacherwurst per Pfd. 65 Pf.
Karbonade per Pfd. 68 Pfg.
Fr. Schling.

Käse! Käse!
Tilsiter Fettkäse
per Pfund 45 Pfg., milde im Geschmack, versendet in Postkoll. franko Poststation u. Nachn.
J. E. Peters, Wilh. Uter Nachfl., Lübeck.

Wahrsager,
berühmt!, deutet Vergangenheit und Zukunft schriftl. nach astrologischen Berechnungen unter Angabe des Geburtsdatums. Gibt Auskunft über Ehe, Kinder, Prozeß, Lotterie, Sterbefälle in der Familie, Geschäftliches, Erbschaften und Veränderungen.
G. Franke, Köln
— Melchiorstraße 30. —

Wohnung
zu vermieten. Preis 150 Mk. Wehmstraße 13.

Einen jüngeren
Bäckergesellen und Lehrling
sucht
S. Brüggemann
Bäckermeister, Langestraße 4

Tischlerlehrling
gesucht.
W. Merz
Tischlermeister, Wehmstraße 13

Suche per sofort oder später einen
Lehrling
für mein Barbier- u. Friseur-Geschäft.
W. Gerberding, Lemgo

Einen ordentlichen
Bäckergesellen
gesucht.
A. Grimm
gegenüber der Post.



Sonderangebot,
verbindlich bis 12. März:
10 dekorative Hyazinthen-gläser mit 10 angetriebenen Haarlemer Hyazinthenzwiebeln, Prachtfarben Mk. 2,25
20 Gläser mit 20 Hyazinthenzwiebeln Mk. 4.45.
Dieses Jahr sehr billig Blumen- und Gemüsesamen, Obstbäume, Rosen, Kartoffelsaatgut Hauptkatag umsonst.
M. Peterseim's Blumen- gärtnereien **Erfurt.**
B. Scherl. K. Zersch. R. Zersch

Günstige Gelegenheit billig zu kaufen!
Wegen Räumung und Umzug
verkaufe von heute ab:
Stricke, Zugstränge, Wäscheleinen, Klammern, Spazierstöcke, kurze u. lange Pfeifen, sowie Steintöpfe, Milchtöpfe, Milchsetten, Holzschuhe, Galoschen u. sämtliche Drogen-Artikel
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Heiligenkirchen. Emil Möller.

Ständige Reklame führt zum Erfolg.

Besser und **ausgiebiger** als alle zum Verbessern von Suppen usw. angepriesenen Präparate ist
MAGGI's Würze. Bestens empfohlen von der
Drogerie Robert Heinemann
Hoflieferant, Langestr. 61.

Todes-Anzeige.

Heute morgen entschlief sanft nach kurzer Krankheit, mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Grossvater

Ernst Hammann

im Alter von 72 Jahren, nach einem Leben voll Mühe und Arbeit.

Um stille Teilnahme bitten

Auguste Hammann, geb. Boeger
Rosine Senftleben, geb. Hammann
Heinrich Hammann
Ernst Volland
Max Senftleben
nebst drei Enkelkindern.

Detmold, 18. Februar 1908.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 20. d. Mts., nachmittags 3½ Uhr statt. Trauerfeier vorher.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung unseres lieben Vaters und Grossvaters, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Sturhan sprechen wir hiermit unsern tiefgefühlten Dank aus.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

H. Wrampe und Frau.

Hessloh, den 16. Febr. 1908.

Kohlen und Coks
gut und billigst.
F. W. Schaefer
Detmold.

Zahn-Atelier Salzufien
am Markt Nr. 6.
Künstliche Zähne. Plombieren
Schmerzloses Zahnziehen.
Mäßige Preise.
Sprechstunden täglich.
H. Brand, Zahntechniker

Th. Storch
Detmold
Langestrasse 69
liefert
Betten
nur in guten Stoffqualitäten
und
staubfreien Federn und Daunen
zu
äusserst reellen Preisen.

Verehrte Hausfrau!
Noch immer
ist der
Aechte Brandt-Caffee
Marke „Pfeil"
als Kaffee-Zusatz u. Kaffeeersatz
unerreicht!
Brandt-Caffee, zu haben in fast allen Kolonialwarenhandlungen, ist nur ächt mit A B C und Pfeilmarke.

la. Torfstreu
ladungsweis, liefert billigst
H. Maybaum, Barntrup.

Frauen
leidet; Ausbleib. bestimmt. Vorzüglich etc. Prospekt mit viel. freiwill. Dankschreiben gegen 20 Pf. Rückporto.
„Hygiene", Niederlößnitz b. Dresden

Eine Wohnung
(7—8 Räume nebst Stallung) zum 1. April oder später zu vermieten in der Nähe beim **Kohlpott.**
Näheres in der Geschäftsst. d. Bl. unt. Nr. **300** zu erfahr.

Wohnung
von 4 Räumen auf 1. April zu vermieten.
Lageschestraße 64.

Kleine freundliche
Wohnung
sowie
Logis mit Kaffee
zu haben **Mariestr. 4.**

Die obere Etage
in meinem neuerbauten Wohnhause ist zu sofort oder 1. April zu vermieten
Auch ist die ganze Besitzung zu verkaufen.
S. Brüning
Eichholz b. Detmold.

Herrschaftl. Wohnung
4 Zimmer, Küche und Zubehör sofort zu vermieten.
Näheres Seminarstraße 9.

Zum 1. April ds. Js. suche ich ein properes erfahrenes
Mädchen
gegen hohen Lohn.
Frau Marie Flöttmann
Gütersloh 300.

Günstigste Gelegenheitskäufe in Gardinen

Gardinen vom Stück, crême und weiß
Serie I 25 Pf., Serie II 50 Pf., Serie III 68 Pf., Serie IV 95 Pf., Serie V 1.35 Mk.
Wert bis 3 Mk.

Gardinen, abgepaßt, crême u. weiß, bis 3,20 m lang

Serie I	Serie II	Serie III
Fenster 2 Flügel	Fenster 2 Flügel	Fenster 2 Flügel
3.95	4.95	5.95

Ein Posten Gardinen-Reste, bis 2 Meter lang
Zum Aussuchen — ohne Unterschied der Qualität — Stück 55 Pf.

Ein Posten Wachstuche, echt Beneke, unter Preis.

E. Rosenbaum, Detmold, Langestr. 63

Überraschende Neuheit
garantiert unschädlich
kein Chlor
kein reiben
Persil
vollständig ungefährlich
kein Waschbrett
kein bürsten
Modernes Waschmittel
Für jede Waschmethode passend
Henkel & Co. Düsseldorf.
Zu haben in allen Kolonialwaren-, Drogen- und Seifengeschäften.

2 Häuser
in Detmold und Hiddesen gelegen, bei geringer Anzahlung **zu verkaufen evtl. zu verpachten.**
Fachsenstraße 14.

Durchaus tüchtiger Geschäftsmann sucht auf ein Jahr
300 Mark
Sicherheit kann in Höhe bis zu 4000 Mk. gestellt werden. Schriftliche Angebote unter **Nr. 200** an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Jung. gebl. Fräul. sucht Stellung zum 1. März als Stütze oder Wirtschaftsfräul. Selbige ist in allen Zweigen des Haushalts durchaus erfahren, sehr kinderlieb, auch in Krankenpflege erfahr. Schriftl. Angeb. unter **W. G. Nr. 21** nach Dresden 19, Hüblerstr. 11 II zu richten.

Suche zum 1. April oder früher ein junges
Mädchen
zur Hilfe im Haushalt auf kleinem Gute, welches schon etwas angeleitet ist und sich noch weiter vervollkommnen will. Nachzufragen bei
Marie Kuhlmann,
Spork b. Detmold.

Wegen Erkrankung findet zum 1. April ein jüngeres
Mädchen
(Zweitmädchen) gute Stelle. Schriftliche Angebote unter **E. 12** besorgt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Für eine kleine Wirtschaft mit **Rübenbau und Drillkultur** in Lippe wird zum 1. April evtl. später ein junger
Mann
gesucht, der selbst Hand mit anlegt, ohne gegenseitige Vergütung, bei vollem Familienanschluß. Gefl. Offerten unter **B 100** an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Suche zu Ostern einen
Lehrling
Keine Nachtarbeit.
Wilh. Schlame
Bäcker
Neesen b. Porta.
Meldungen nimmt Gastwirt Rennekamp, Detmold, entgegen.

Ein junger Mann
(Landwirtsohn)
sucht Stellung als Verwalter
zum 1. April 1908 od. früher.
Schriftliche Angebote unter **100 A. B.** postlagernd **Lage i. Lippe.**

Ziegler,
welche Stellung suchen, müssen die Lipp Tages-Zeitung lesen, denn fast in jeder Nummer dieses Blattes befinden sich Anzeigen, in denen Ziegler gesucht werden. Darum bestelle jeder Ziegler jetzt gleich unser Blatt.

Suche nach Schwerteinen
Jungen
als zweiten Brenner,
Lohn 22 Mk. die Woche. Arbeit von Mitte März bis Anfang Dezember. Zahlung alle 14 Tage
Hermann Brink
Ventorf bei Calldorf.

Ziegelmeister
für Feldbrand gesucht. Angeb. unt. **8193** a. d. „Remsch. Ztg.", Remscheid.

1 Gerüstsetzer
pro Woche 30 M.
1 gewander Ofensetzer
pro Tausend 55 Pfg.
gesucht nach Neuß b. Düsseldorf.
Ziegelmstr. Steffen
Sonneborn.

Für Ziegelmeister!
Maschinen- und Cylinderöl, Zahnradfett und Stanferfett, Rollkarrenöl, Mühlenfett, bei allerbilligsten Preisen.
la. Qualität!
Verlangen Sie Offerte u. Muster
Gust. Oppenheim
chem. Fabrik.
Düsseldorf.

Für Agenten!
Der Alleinverkauf
einer neuen Erfindung:
ist für das Fürstentum Lippe zu vergeben.
Reflektanten wollen ihre Adresse unter **K. 13** an die Geschäftsstelle d. Bl. senden.

Einen jüngeren
Bäckergesellen
und einen
Lehrling
sucht
Ernst Dannenberg
Bäckermeister, **Lemgoerstr. 2.**

Ein Arbeiter
welcher selbständig Zement-**dachziegel** anfertigen kann, kann sofort Stellung erhalten.
Lohne b. Bad Sassendorf
(Kreis Soest)
Gebr. Schulze
Baugesch. & t.

Zum 1. April ein zuverlässiges
Dienstmädchen
gesucht. **Frau Fabrikant Bock**
Herford, Eimterstr. 3

Fürstliches Theater.
Mittwoch, den 19. Februar:
13. Vorstellung. Serie 2.
Auf vielfachen Wunsch nochmalige Aufführung
Hoffmanns Erzählungen.
Phantastische Oper von Offenbach.
Donnerstag und Freitag den 20. und 21. Februar:
Wallensteins Trilogie
Gastspiel
des Königl. Hofschauspielers Herrn Max Wegner vom Hoftheater in Hannover.

Panorama
am Marktplatz.
Diese Woche: **Hamburg** mit den Oceandampfern Bormania Columbia, Augusta-Viktoria Fürst Bismarck.

Sitzung
der
Stadtverordneten
am
Donnerstag, 20. Febr.
nachmittags 6 Uhr.
Tagesordnung:
1. Voranschläge für 1908/09.
2. Vorlage, betr. Bülow- und Bandelstraße.
3. Vorlage, betr. Gehbahn vor dem Hause des Rentners Husemann, Langestraße.
4. Revision der Kämmereikasse.
Mitteilungen.
Detmold, 15. Febr. 1908.
Der Stadtverordneten-Vorsteher.
Winkelsesser.

Gustav-Adolf-Nähen
im Vereinshause
Donnerstag nachmittag 3½ Uhr.

Die
Bettfedern-Reinigungs-Anstalt
Detmold, Meierstraße 7
empfiehlt sich zum Reinigen von Bettfedern. Auch bei den ansteckensten Krankheiten werden dieselben auf das Gewissenhafteste zum Wiedergebrauch gereinigt. **R. Gruner.**

Erkältungskrankheiten (Influenza)
werden am besten naturgemäß mit Schwitzbädern behandelt. **Dampf-Fichtennadel-Zinnkraut-Extraktbäder von Dr. med. Müller** empfohlen bei Harn-Blasen, Nieren-, Hautkrankheiten, Ausschläge usw. zu jeder Tageszeit zu haben im
Reformgeschäft Thalysia
Markt 3.



GEGEN DYSÄMIE (Selbstvergiftung) ist die beste Hülfe die BIOANSTALT SCHANZE DETMOLD Erholungsheim u. Luftbad

Katalyse, elektr.chem. Behdl. b. Gicht, Rheuma, Arterienverkalkung, Gallensteine, Blutarmut, Harnleiden durch Beseitig. übersch. Harnsäure, (Dysämie), Untersuchung chem. mikrosk., von Blut, Harn, Magensaft usw. **Unbemittelte frei!** Fernspr. 130. Sprechz. 9—4 Uhr.
H. Kleeberg
Phys. Chemiker.

Ländliche Besitzung
mit ca. 6 Schffl. Gartenland, neues massives 2½ stöck. Wohnhaus, Wasserleitung im Hause, wegen Sterbefall per sofort oder später in Berlebeck Nr. 70, bei Detmold zu verkaufen. Preis 10—11000 Mk. Angebote einzureichen bei
Ww. Aug. Stockmeier,
Baugeschäft,
Bielefeld, Metzerstraße 5.

Gesucht zu sofort oder später tüchtiges freundliches
Hausmädchen
für herrschaftl. Haushalt nach **Münster i. W.** Stütze vorhanden
Offerten mit Ansprüchen an
Frau Otto Neuhaus
Münster i. W., Hermannstr. 19.

Einen jüngeren
Bäckergesellen
sucht per sofort
H. Dannenberg, Bäckermstr.
Hohenhausen i. Lippe.

Flechten
näss. und trockene Schuppenflechte, akroph. Ekzema, Hautausschläge,
offene Füsse
Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten
RINO-SALBE
frei v. Gift u. Säure. Dose Mk. 1.—.
Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma Rich. Schubert & Co., Weinböhla. Fälschungen weise man zurück.
Wachs. Napht. je 15, Walrat 20, Benzoe., Venet. Terp., Kampferspir., Perubalsam je 5. Eigelb 20, Chrysar. 0,5.
Zu haben in den meisten Apotheken.

Saathafer-Ligowo
200 Ctr. Kleeheu
500 Ctr. Haferstroh
hat abzugeben
Frevert-Niedermeier
Post Hohenhausen.

Für die Heil- und Pflegeanstalt Lindenhaus bei Lemgo soll für die Monate **April bis einschl. September 1908 bezw. März 1909** die Lieferung von
Fleisch-, Wurst- und Backwaren
vergeben werden
Es sind wöchentlich zu liefern
ca. 200 Kg. Brat- und Kochfleisch
ca. 15 Kg. bessere Wurst
ca. 50 Kg. gewöhnliche Wurst
ca. 15 Kg. Speck
ca. 30 Kg. Schmalz
ca. 50 Kg. Rindertalg
ca. 1100 Kg. Mittelbrot
ca. 32 Kg Brötchen
ca. 300 Stück Zwieback.
Die Lieferungsbedingungen können im Bureau der Anstalt eingesehen werden. Angebote müssen bis zum 5. März an die Direktion eingesandt werden.

Für die Heil- und Pflegeanstalt Lindenhaus soll für die Zeit vom 1. April 1908 bis einschl. 31. März 1909 die
Lieferung
nachstehender Produkte
vergeben werden.
1) 700 kg trockene Erbsen
700 „ „ Bohnen
400 „ „ Linsen
600 „ „ Pflaumen
500 „ „ Apfelschnitzel
300 „ Reis
1200 „ Bruchreis
600 „ Graupen
1000 „ Hirse
800 „ Hafermehl
600 „ Griesmehl, Sago, Nudeln
1200 „ Weizen- u. Roggenmehl
6000 „ Butter
2000 „ Kaffee
1200 „ Kaffeegewürz
1000 Dosen Fleischextrakt
2) 6000 kg Soda
4000 „ Schmierseife
1200 Pack Bleichsoda
1200 kg Seifenspähne
400 „ Toilettenseife
500 „ Kernseife
1000 „ Petroleum.
Die Lieferungsbedingungen können im Bureau der Anstalt eingesehen werden. Angebote müssen bemustert und bis zum 5. März d. J. an die Direktion der Anstalt eingesandt werden.

Total-Ausverkauf
wegen gänzlicher Aufgabe des
Manufakturwaren-Geschäftes
Am 20. Februar beginnend, gelangt mein
großes Lager in Manufaktur-, Weiß- u. Bettwaren
Damen-, Mädchen- und Kinder-Konfektion
Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderoben
zu wirklichen Ausverkaufspreisen zum Verkauf.

Die umfangreichen Läger sollen und müssen in kürzester Zeit geräumt sein und werden solche, sowie auch die bereits für Frühjahr und Sommer bestellten und täglich eintreffenden Waren zu tatsächlich billigen Preisen verkauft teilweise weit unter Einkauf.

Meine Schaufenster bitte zu besichtigen.

J. Herzfeld Steinheim